



# Waldenburger Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 M. 70 Pf.,  
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-  
wältigen Pettizelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,  
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefache 15, Reklameteil 50 Pf.

## Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Ditterbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alshain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Pfälzische Bataillone stürmten bei Hüsslich mehrere Linien der britischen Stellung.

Neuternde italienische Regimenter. — Neuterei auf holländischen Kriegsschiffen. — Die amerikanische Note. — Kronrat in Athen. — England hegt Spanien gegen Deutschland auf. — Aufstand und Truppenrevolte in Lissabon? — Der diesjährige norwegische Herringfang von unseren Feinden aufgekauft.

### Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 12. Mai, vor-  
mittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich des Hohenzollerwerkes bei Hüsslich stürmten pfälzische Bataillone mehrere Linien der englischen Stellung. Bisher wurden 127 unverwundete Gefangene eingegangen und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Der Gegner erlitt außerdem erhebliche blutige Verluste, besonders bei einem erfolglosen Gegenangriff.

In den Argonnen scheiterte ein von den Franzosen unter Benutzung von Flammenwerfern unternommener Angriff gegen die Ville Morte.

Im Maasgebiet herrschte beiderseits lebhafte Artillerietätigkeit. Von einem schwachen französischen Angriffsversuch im Thiaumont-Walde abgesehen, kam es zu keiner nennenswerten Infanteriehandlung.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader belegte den Bahnhof Horodzieja, an der Linie Kraschin-Minsk, ausgiebig mit Bomben.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

### Von der Westfront.

#### Der Kampf um den Südrand der Höhe 304.

U. Genf, 11. Mai. Die Reste der vom Gipfel der Höhe 304 auf direktes Verlangen der obersten Heeresleitung zurückgenommenen französischen Abteilungen haben gegenwärtig nach der Pariser offiziösen Darstellung die Aufgabe, den Südrand der Höhe als deren einzigen noch französisch gebliebenen Teil durch gleichzeitig gegen Westen und Osten geführte Unternehmungen mit Aufgebot aller Kräfte zu behaupten, um den Gegner möglichst lange von der zweiten Linie fernzuhalten. (L.-A.)

Zurückweichen der Franzosen südwestlich der Höhe 304.

Genf, 11. Mai. Den heute vorliegenden Pariser Berichten über den Stand der Kämpfe im Abschnitt nächst des Abocourtgehölzes ist zu entnehmen, daß die deutsche Feuerzone sich nach Bahnlegung des französischen Widerstandes vor der Höhe 304 weiter südwestlich erstreckt. Sehr bezeichnend hierfür ist der auffallend knapp gehaltene, soeben erschienene französische Tagesbericht, der darauf hindeutet, daß die Franzosen um die Behauptung ihrer Stellungen hart ringen müssen.

#### Geheimnisvolle Explosionen in Paris.

Wie aus Paris gemeldet wird, hörte man in letzter Zeit daherstet mehrere starke Explosionen, welche die Einwohner in Angst und Schrecken versetzten. Verschiedene Gerüchte zirkulierten; aber es erfolgte eigentlich keinerlei amtliche Erklärung über die Ursache. Als sich am 5. Mai wiederum Explosionen hören ließen, erschien eine amtliche Erklärung, welche besagte, daß es sich weder um feindliche Fliegerbomben, noch um unbeabsichtigte Explosionen handle. Die Bevölkerung möge sich ruhig verhalten; denn es seien Versuche der Militärbehörden, die in den nächsten Tagen noch stärker auftreten würden. Mehr wurde über diese gewiß geheimnisvollen Explosionen nicht bekannt.

### Von den übrigen Fronten.

WTB. Wien, 11. Mai. Amtlich wird verlautbart: Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die erhöhte Artillerietätigkeit hielt an den meisten Frontstellen auch gestern an. Besonders lebhaft war sie im Dolomiten-Abschnitt zwischen Pentenstein und Buchenstein.

Ein italienischer Flieger warf am Vormittag zwei Bomben auf den Markt und den Domplatz von Görz ab. Zwei Civilpersonen wurden getötet, 33 verwundet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,  
von Hoefer, Feldmarschallleutnant

#### Süden.

##### An der Süd-Tiroler Front.

Die von der italienischen Presse seit einigen Wochen angekündigte und mit großem Hintergrund in Szene gesetzte Kampagne, die täglich von großen Erfolgen der Italiener an der Südtiroler Front zu berichten wußte, scheint ein klägliches Ende genommen zu haben. Nach schweren Verlusten haben nun die Italiener seit mehreren Tagen alle Infanterie-Angriffe an der Südwestfront eingestellt. Sie beschränken sich nur darauf, wie alle Meldungen mitteilen, ein lebhaftes Artillerierevier gegen die f. und f. Stellungen zu unterhalten. Das Feuer wird von unserer Artillerie dementsprechend erwidert. Erfolge haben die Italiener mit ihrer Artillerie nirgends erzielt.

#### Der Chef der italienischen Luftflotte verunglückt.

Die in Bologna erscheinende Zeitung „Resto del Carlino“ meldet: In dem Luftschiff, das vor einigen Tagen mit mehr als einer Tonne Explosivstoffen das österreichische Lager bei Görz bombardierte, jedoch von den Österreichern auf der Rückfahrt heruntergeschossen wurde, hat sich Oberst Pastini, der Chef der italienischen Luftschiff-Brigade, befunden. Pastini, ein früherer Sieger im Gordon-Bennet-Rennen, ist tot.

#### Balkan.

Serbische Truppen, die wieder ins Feuer geführt werden sollen.

U. Aus Saloniki wird der „Frank. Btg.“ gemeldet, daß serbische Truppen bei Epanomi, südlich Groß-Kara Burru, gelandet wurden. Nach gründlicher Reinigung und Einkleidung sollen sie nach den Dörfern Wassilika, Galatista, Sedes und anderen Orten geschafft werden, wo Baracken erbaut sind, die von den nach der Front abgegangenen englischen Truppen geräumt wurden. An welchem Teile der Balkanfront die Serben Verwendung finden sollen, wird noch nicht bekannt. Es scheint, daß hierüber zwischen den Verbündeten und den Serben noch Meinungsverschiedenheiten bestehen.

Der „Lot.-Ang.“ erfährt von gutinformierter Seite, daß bisher 65 000 Serben von Korfu abtransportiert seien, also eine Streitmacht, die der Stärke der gesamten serbischen Kampf-Armee entspricht; in Korfu blieben bisher 20 000 Mann. Der serbische Gesandte äußerte sich höchst erfreut über den Umstand, daß kein deutsches U-Boot bisher seine Landsleute torpedierte und stellte im Verteidigungsbefehl, daß seine Regierung beabsichtige, mit Hilfe der Entente einen neuen Druck in Athen auszuüben, um den Transport des Restes der serbischen Truppen auf dem Landweg über Griechenland durchzuführen. Es verlautet, daß der serbische Generalstab mit Ausnahme des Kronprinzen sich ebenfalls auf dem Seeweg nach Saloniki begeben.

\*

#### Bewaffnetes Vorgehen gegen Griechenland?

WTB. Kopenhagen, 11. Mai. Folgende Mitteilung des Pressebüros wird von Petersburger Blättern vom 5. Mai gebracht:

Die griechische Regierung hat bisher zur Durchführung der serbischen Truppen durch Griechenland ihre Zustimmung nicht erteilt. Die griechische Regierung begründet die Weigerung mit der Befürchtung vor der Einschleppung von Seuchen und damit, daß der Transport der Truppen auf der schmalspurigen Eisenbahn Patras-Darissa allzuviel Zeit beanspruchen würde. Es ist jedoch klar, daß der Hauptgrund der griechischen Regierung die Furcht vor Deutschland ist.

Die Alliierten haben beschlossen, Griechenland zur Erfüllung ihrer Forderungen zu zwingen. Die energische Haltung der Alliierten in dieser Frage entspricht dem Wunsche, die Pläne Griechenlands endgültig klarzulegen. Die Gesandten der Alliierten haben Weisung erhalten, im Einverständnis mit dem Staate und den Truppen der Alliierten in Griechenland vorzugehen.

### Das türkische Kampfgebiet.

Die Russen über ihren „Vormarsch auf Bagdad“.

WTB. Petersburg, 11. Mai. Amtlicher Bericht vom 10. Mai:

**Kaukasusfront:** Im Kaukasus wurden türkische Angriffe bei Namakhatum durch unser Feuer abgehalten. Im Vormarsch auf Bagdad besetzten wir die Stadt Aar Thirin, 180 Kilometer westlich von Kermanchah. Dort erbeuteten wir türkische Munitionsvorräte, bestehend aus einigen hunderttausend Patronen, vielen Granaten und Handgranaten, Fernsprechgerät und einer Verpflegungskolonne von mit Brieftauben, Reis und Zucker beladenen Kamelen. Auf der weiteren Verfolgung nahmen wir dem Feinde noch drei Kanonen ab.

#### Die Luftkämpfe bei Kut el Amara.

WTB. London, 11. Mai. (Unterhaus.) Ein Mitglied des Hauses lenkte die Aufmerksamkeit auf die deutschen Berichte, nach denen die Türken alte englische Flugzeuge abgeschossen hätten, als sich diese bemühten, Lebensmittel nach Kut el Amara zu bringen. Der Unterstaatssekretär des Kriegsamtes, Tenant, erwiderte: Zwischen dem 11. April und 29. April waren britische Flugzeuge in Kut el Amara 18850 Pfund Lebensmittel ab, außer Mengen medizinischer und anderer Vorräte, sowie außer Briefbeuteln. Während dieser Operationen fanden zahlreiche Luftkämpfe statt. In einem wurde ein englisches Seeflugzeug in die Linien des Feindes niedergeschossen; der Führer wurde getötet, der Beobachter verwundet. In einem anderen Falle wurde der Führer des Flugzeuges verwundet, doch gelang es ihm, sicher hinter den britischen Linien zu landen. Dies waren die einzigen Verluste während dieser Operationen.

#### Der Krieg zur See.

##### Freilassung von Zeppelmannschaften in Norwegen.

Christiania, 11. Mai. (Meldung des norwegischen Telegraph-Bureaus.) Sechs Mann von der Besatzung des Luftschiffes „L 20“ sind freigegeben worden. Wegen Fehlens besonderer völkerrechtlicher Bestimmungen für Luftschiffe haben die norwegischen Behörden es als ihre Pflicht betrachtet, den Regeln für die Schiffsrückholung von Kriegsschiffen kriegsführender Staaten zu folgen. In Übereinkunft mit dem Standpunkt, den sie bei früheren Gelegenheiten während des Krieges eingenommen hatten, z. B. gegenüber den Engländern von den Dampfern „Wimar“ und „India“, haben sie daher diejenigen Mannschaften, die gerettet und in privaten Fahrzeugen an Land geführt wurden, freigegessen.

„L 20“ war bei dem Zeppelinangriff auf die englische Ostküste in der Nacht vom 2. zum 3. Mai vom Sturm nach Norwegen abgetrieben und schwer beschädigt worden. Er stieß in der Nähe von Stavanger auf ein Riff und brach mitten durch. Die Besatzung wurde von den Norwegern gerettet.

##### Bersenkt.

WTB. „Lloyds“ meldet: Der britische Dampfer „Dolcoath“, 1706 Bruttotonnen, ist gesunken.

##### Russischer Munitionsdampfer gesunken.

Nach einer Meldung der „Kambana“ aus Warna ist im Schwarzen Meer ein russischer Munitionsdampfer gesunken, der von Sebastopol nach Kani unterwegs war. Das Schiff lief auf eine Mine, explodierte und ging mit Mann und Maus zugrunde.

##### Wie „L 7“ unterging.

Die englische Admiralität gibt bekannt, daß das Zeppelinluftschiff „L 7“ obwohl es durch die englischen Kriegsschiffe „Galathea“ und „Phaeton“ ernstlich beschädigt wurde, schließlich erst durch ein englisches U-Boot vernichtet worden ist. Das U-Boot hat 7 Männer der Besatzung des Zeppelins gerettet. Auf der Heimreise wurde es von einem deutschen Kreuzer gestellt und leicht beschädigt.

##### England holt Spanien gegen Deutschland auf.

Aus Budapest, 11. Mai, erfährt das „Hamburger Fremdenblatt“: Wie „El Est“ aus Sevilla berichtet, rüttete England am 18. April eine geheime Note an Spanien, worin es die Regierung aufforderte, die in spanischen Häfen liegenden deutschen Schiffe zu konfiszieren und die Meere von Gibraltar abzusperren. Damit wollte England erreichen, daß der holländische und griechische Handel gehemmt werden. England versprach, daß es, wenn Deutschland wegen der Konfiszierung seiner Schiffe Spanien den Krieg erkläre, die spanischen Schiffe verteidigen und nach dem Kriege Tanger Spanien übergeben wollte. Die spanische Regierung hält die Note geheim und wird die englische Aussforderung zweifellos zulässig weisen.

#### Die amerikanische Note.

Die am 10. Mai in Berlin überreichte Antwortnote der amerikanischen Regierung ist am gleichen Tage in der „Nord. Allg. Zeit.“ ver-

öffentlicht worden. Der Wortlaut, wie ihn das offiziöse Blatt bringt, entspricht dem Sinne nach vollkommen dem Notentext, wie er bereits durch das „Reutersche Bureau“ bekanntgegeben ist. Die Übersetzung lautet an verschiedenen Stellen etwas anders wie in der früheren Übersetzung, die Änderungen sind aber, wie auch ein Vergleich mit dem englischen Text ergibt, nur stilistischer Art.

Der Notenwechsel zwischen Berlin und Washington läßt mit der hier überreichten Antwort der amerikanischen Regierung zunächst abgeschlossen sein. Nach dem „V. L.“ wird vermutlich von hier aus eine neue Antwort nicht erfolgen. Eine bestimmte Entschließung ist allerdings noch nicht gefaßt.

#### Weshalb Präsident Wilson erwiderete.

WTB. New York, 11. Mai. (Funkspruch des Vertreters des WTB.) Die Gründe, daß Präsident Wilson auf die deutsche Antwortnote erwiderete, werden in einer Washingtoner Meldung der „Evening Post“ wie folgt angegeben:

Die amerikanische Regierung konnte die deutsche Note nicht unbeantwortet hingehen lassen, denn das würde nach den diplomatischen Gesetzen gleichbedeutend mit ihrer uneingeschränkten Annahme gewesen sein. In diesem Falle hätten die Vereinigten Staaten auch nicht wegen der Frage der Blockade an England herantreten können, ohne den Eindruck zu erwecken, daß sie unter dem Druck Deutschlands handelten. Die amerikanische Note mußte darauf hinweisen, daß die Vereinigten Staaten keinen Wink von der deutschen Regierung über ihre Streitigkeit mit England annehmen können, sondern sich die volle Freiheit des Handels bewahren müssen.

Es ist immerhin möglich, daß der Friedensführer, der in der letzten deutschen Note enthalten ist, einige Aufmerksamkeit bei Wilson finden wird, aber in einer besonderen Mitteilung. Niemand hier will die streitigen Fragen, die sich sicherlich bei Erörterung des europäischen Friedens ergeben werden, mit den umstrittenen Rechten der Vereinigten Staaten in der Frage der Unterseebootkriegsführung vermengen lassen. Es ist nicht sicher, daß Wilson seine Vermittlungsversuche wieder aufnehmen wird, aber etwas, das hierauf hinausläuft, wird ernstlich erwogen. Es wird vielleicht keine sofortigen Ergebnisse zeitigen, aber es wird wenigstens die Bereitwilligkeit der Vereinigten Staaten darum, bei der Herbeiführung eines baldigen Friedens nützlich zu sein.

Die „Hearst-Zeitungen“ bringen unter der Überschrift „Wilson's Herrliche Gelegenheit“ einen Beitrag, in dem festgestellt wird, daß durch die Annahme der deutschen Antwort der Weg für eine ehrenvolle und erfolgreiche Vermittlung zwischen den kriegsführenden Mächten sich vor Wilson auftut. Wir sind gewiß, daß die ganze Gemeinschaft des amerikanischen Volkes durchaus bereit ist und den Wunsch hat, daß unsere Regierung wenigstens den ehrlichen und ehrenvollen Versuch macht, den schrecklichen Krieg zu beenden, ehe er die Kraft unserer Brudervölker jenseits des Atlantischen Ozeans ausgelöscht und zerstört hat.

##### Kein amerikanisch-britischer Geheimvertrag.

Berlin, 11. Mai. Der amerikanische Botschafter Gerard empfing heute einen Mitarbeiter der „Post-Ztg.“, der ihn über die Auslegung der gestern bekannt gewordenen Erklärung Lansings befragt wolle.

Der Botschafter selbst hatte noch keine direkte Nachricht über einen authentischen Text in Händen, sodaß er sich auf die Neuer-Eklärung beschränken mußte. Auf die Frage, was unter den „ausdrücklichen Vertragsverpflichtungen“ der amerikanischen Regierung zu verstehen sei, antwortete der Botschafter offen und rückhaltlos: Von irgendwelchen Geheimverträgen, welcher Art sie auch sein mögen, kann in Amerika nie und nimmer die Rede sein. Kein amerikanischer Präsident kann nach der Verfassung wagen, staatliche Bindungen einzugehen, die nicht durch eine Zweidrittel-Mehrheit des Kongresses genehmigt werden.

##### Stimmen der Presse.

Hamburg, 11. Mai. Das „Fremdenblatt“ schreibt zu der Antwort des Präsidenten Wilson unter anderem: Was nach den bekannten Neuer-Schenkungen eine glatte Absage in zweihundert Worten sein sollte, stellt sich als eine ebenso glatte Annahme des deutschen Zugeständnisses heraus. Dieses hat den Zweck verfolgt, die Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika aufrechtzuerhalten und unseren Feinden dadurch die größte Enttäuschung zu bereiten, die ihnen im gegenwärtigen Moment widerfahren könnte. Das Ziel ist erreicht worden, und damit ist auch das Urteil über die legitime deutsche Note abgeschlossen. Man wird sich erinnern, daß die „New York Evening World“ davon sprach, daß Deutschland es der Ehre der Vereinigten Staaten überlassen sollte, das Völkerrecht und die Rechte des Handels unparteiisch gegen alle kriegsführenden anstreben zu erhalten, beziehungsweise wiederherzustellen. Das ist nach unserer Auffassung auch der Sinn der in dieser Beziehung ausgesprochenen deutschen Erwartung. Die Ehre Amerikas ist engagiert. Nachdem es unser Zugeständnis nun angenommen hat, hat es selbst die moralische Verpflichtung auf sich genommen, nun auch seine Beschwerden gegen die andere Partei mit dem gleichen Elfer zu betreiben.

WTB. Bern, 11. Mai. Dem „Bund“ fällt in der amerikanischen Antwort der trockene, unverbindliche Ton

auf. Sie enthalte sich durchaus der sonst nach Belegung eines Konfliktes üblichen höflich-freundlichen Wendungen.

So sprechen Leute, die sich zwar äußerlich vertragen, aber keineswegs die Sicherheit gewonnen haben, daß mühsam zusammengestückelte Band lange halten werde. Für den Augenblick ist immerhin ein Bruch der Beziehungen vermeiden. Der „Bund“ weiß darauf, daß aus der amerikanischen Antwort ersichtlich sei, daß tatsächlich der Gegensatz, der sich daraus ergebe, nicht aus der Welt geschafft sei. Die Schlusswendung der amerikanischen Antwort enthält die deutlich scharfste Zurückweisung dieses Vorbehaltes. Schärfer kann man die Gegensätze nicht betonen.

#### Die französischen Seher

schöpfen neue Hoffnung aus der amerikanischen Antwort auf die deutsche Note. „Echo de Paris“ sagt: Der Lauf der Ereignisse hängt jetzt allein von der Art ab, wie der Tauchbootkrieg geführt werde. Man macht sich keine Illusionen mehr über die schweren Folgen, die ein neuer „Sussex“-Fall mit sich bringen würde. — Pichon schließt seine Betrachtung im „Petit Journal“: Die Sache ist verhandelt und abgeurteilt, und das allgemeine Gewissen ist dem Urteil des Präsidenten vorausgelegt. Wenn nicht heute, so doch morgen folgt die Strafe. „Petit Paris“ quittiert hochfreut, daß Wilson den deutschen Schachter abgelehnt hat und stellt triumphierend fest: Der Kaiser hat seinen Meister gefunden. Der „Temps“ schreibt: Was auch immer das Morgen der deutsch-amerikanischen Beziehungen sein möge, die Antwort ist trocken bis zur Verachtung und hat nunmehr eine große moralische Tragweite. Sie verkündet, daß die Unmoral des deutschen Kaiserreiches jede Verbindung zwischen ihm und den Kulturstölkern unmöglich macht.

#### Keine Ausschließung der Alandsfrage für Schweden.

WTB. Stockholm, 11. Mai. (Meldung des schwedischen Telegraphenbüros.) General Rappe veröffentlicht im „Altonabladet“ weitere Neuerscheinungen zur Alandsfrage und betont, daß ein freies Aland bei den gegenwärtigen eigenen Hilfssquellen Schwedens Existenzminimum sei und daß es im schwedischen Interesse liege, daß der status quo in Aland während des Krieges aufrechterhalten werde. Dies sei ein schwedisches, nicht ein deutsches Interesse. Ein Zugern könne Schweden dazu zwingen, Deutschland um Hilfe anzureuen, wodurch Schweden Deutschlands Willen sich unterwerfen würde. Schweden würde von keinem anderen, als von sich selbst abhängig sein. Nicht zulässig sei, die Angelegenheit auf die Zukunft zu verschieben, denn über die Zukunft werde jetzt entschieden. Schweden könne wegen seiner Selbstbestimmungsfähigkeit und militärischen Operationsfreiheit in diesem Kriege, der über sein Schicksal und das der Hauptmächte entscheide, nicht auf bloße Versicherungen hoffen. Es gebe etwas, über das man keine Kompromisse schließen könne: das Leben selbst.

#### Kronrat in Athen.

Verschiedene Blätter lassen sich aus Athen melden, daß unter dem Vorsitz des Königs ein Kronrat abgehalten wurde, an dem auch der Generalsekretär teilnahm. Nach dem Kronrat habe der Ministerpräsident eine einstündige Besprechung mit dem rumänischen Gesandten gehabt.

#### Italien und das großserbische Reich.

DOE. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“: In einer russischen Zeitung wurde vor einigen Tagen ein Manifest der Jungslaven veröffentlicht, in dem sie ihr Programm für die Schaffung eines Großserbiens aufstellen, wie es nach Friedensschluß, das heißt nach der Zerstörung Österreich-Ungarns, entstehen soll. Mit dem Königreich Serbien, wie es vor dem Kriege bestand, werden vereinigt Montenegro, Kroatien, Slavonien und Dalmatien mit Triest nebst seiner Umgebung, Bosnien und die Herzegowina, Teile von Istrien, Triest, Gradiška, Krain, Kärnten und Steiermark. Bescheidenheit gehörte von jeher nicht zu den besonderen Tugenden der Pan Slawisten und sie haben sich, wie man sieht, trotz aller bitteren Erfahrungen, die ihnen der Krieg brachte, diese nationale Eigentümlichkeit bewahrt. Geschichtliche Erinnerungen, die auf die Seiten schärfster politischer Gegensätze zwischen dem Magyarenium und den Slaven zurückreichen, haben den letzteren bei dem kühnen Entwurf der künftigen großserbischen Landkarte vorgeschwobt haben. Im Jahre 1848 forderte die Nationalpartei in Kroatien aus daß gegen die Ungarn die Vereinigung der slavischen Gebiete Krains, Kärntens und Steiermarks mit Kroatien. Aber sehr schnell entbrannte zwischen Kroaten und Serben ein Streit über die Grenzen ihrer Gebiete. Die im folgenden Jahre sich abspielenden Kämpfe gegen die ungarische Revolution führten zur Trennung Kroatens und Slavoniens von Ungarn und zu ihrer Vereinigung zu einem besonderen Kronland, dem auch das Küstenland mit der Stadt Triest einverlebt wurde. Aber trotz aller historischer Unrechte erkennen die Jungslaven an, daß der Verwirklichung ihrer Pläne

zurzeit noch mancherlei Schwierigkeiten entgegenstehen, wie beispielsweise die serbisch-italienische Frage. Man hofft allerdings auf ein weites Entgegnommen Italiens, das bereits für die von ihm zu besetzenden Teile Dalmatiens die Autonomie zugesagt haben soll. Besonders beachtenswert in den Mitteilungen des russischen Blattes ist der Hinweis, Grey, Deleassé und Sasonow wären über diese Pläne unterrichtet und hätten sie gebilligt. Nun scheint man aber in Italien durchaus nicht geneigt zu sein, diesen grossherzibischen Plänen irgendwelches Zugeständnis zu machen, denn nur so lassen sich die Neuverhandlungen deuten, die kürzlich der berühmte Minister der noch immer zu erlösenden Provinzen, Barzilai, in einer öffentlichen Rede getan hat. Er erklärte, Serbien dürfe es unter keinen Umständen zulassen, daß mähnlose Programme über ein grossherzibisches Reich in den Hauptstädten der Verbündeten mit amtlichen Persönlichkeiten erörtert würden ohne jede Rücksicht auf Italiens Ansprüche auf die künftige Siegesbeute. Und diese Ansprüche sind keineswegs beschieden, wie man den Ausführungen Barzilais entnehmen kann. Denn Italien will „aus strategischen Nötzlichkeiten“ südostslavische Gebiete mit einer Bevölkerung von fast einer Million Slaven für sich haben. Und dieser Streit um das Fell des unerlegten Bären hebt an, nachdem Serbien eine Beute des siegreichen Vordringens der Zentralmächte und des verbündeten Bulgariens geworden ist und Italien längst seine frühen Träume von dem Siegeszug nach Wien ausgeträumt hat. Die Kriegspsychose treibt immer wunderbarere Blüten.

(B. g.)

## Kämpfe in den Kolonien.

WTB. Le Havre, 10. Mai. (Bericht des belgischen Kolonialministeriums vom 9. Mai.) General Tombouy meldet: Eine Abteilung überschritt die deutsche Grenze im Norden von Ruanda. Teile der Vorhut kamen am 30. April im Osten des Mohast-See an. Der kleine Mohast-See liegt ungefähr 100 Kilometer von der belgischen Grenze, gleich weit entfernt von den Aturu- und Victoria-Seen.

## Der diesjährige norwegische Herringfang von untern Fjorden ausgekauft.

WTB. Die „Frank. Ztg.“ meldet aus Kristiania: Die Häfen Bergen, Haugesund, Söndmör, Kristiansund, sowie die der übrigen norwegischen Westküste sind überfüllt mit Hunderttausenden Tonnen Heringen und Dorsch, die für englische und französische Rechnung angekauft und bezahlt, aber nicht abgenommen wurden. Sie verfaulen und versperren alle Kanäle.

Der geplante Export nach Archangelsk, der Russland zugute kommen sollte, ist unmöglich. Die normannischen Zeitungen bemerken, nach Deutschland ginge vom diesjährigen Fang so gut wie nichts, da die Engländer und Franzosen gegen fabelhafte Preise alles aufgekauft haben. Die Zeitungen in Bergen schreiben, es sei widerwärtig, anzusehen, daß man ausgezeichnete Nahrungsmittel wohl im Werte von 50 Millionen in dieser teuren Zeit wogen Englands Aushungertspolitik gegen Deutschland in den norwegischen Fjordhäfen zu Guano verkommen lasse.

## Das Sanitätskorps und der Krieg.

Generalsfeldmarschall v. Hindenburg anerkennt mit rührender Beharrlichkeit immer wieder die Verdienste der ihm untergebenen Truppen und ihren großen Anteil an seinen Siegen. Man wird, wie man schon den Anteil der Eisenbahnverwaltung an den Erfolgen der Heeresleitung in diesem Kriege anerkannt hat, nicht vorbeigehen dürfen an den außerordentlichen Verdiensten, die das Sanitätskorps nicht etwa nur um das Schicksal der einzelnen Verwundeten, sondern auch um das ganze Heer, ja um das ganze Volk sich in diesem Kriege erworben hat.

Es ist aber auch ein gar stattliches Korps, das Sanitätskorps. Ja, es ist nicht nur ein Korps, es kommt etwa drei deutsche Armeekorps gleich. Mehr als 24 000 Ärzte, berichtet der Generalstabsarzt und Feldsanitätschef Professor v. Schiering auf dem Kongreß für innere Medizin in Warschau, stehen in dem Dienste des Heeres, davon sind  $\frac{2}{3}$  im Felde und  $\frac{1}{3}$  in der Heimat beschäftigt. 3000 Ärzte widmen sich der Tätigkeit des Roten Kreuzes, daneben dienen bei uns 400 Fahrräder und 1800 Apotheker, ferner 92 000 Sanitätsmannschaften und Militärfrankenträger. Außerdem gibt es in der Heimat 72 000 Köpfe der freiwilligen Krankenpflege und 22 000 im Stappengebiet, unter denen besonders 6800 Krankenschwestern hervorgehoben zu werden verdienen.

Alles in allem sogar mehr als drei, schon etwa sechs Armeekorps der Zahl nach. Und auch über einen gewaltigen Troß hat diese Sanitätsarmee zu verfügen. Tausende von Autos und Krankenwagen befördern die Verwundeten und Kranken von der Truppe in die Kriegslazarette, von wo sie 228 Lazaretträume in die Heimat bringen. Tausende von Einrichtungen zur Sterilisierung des Wassers, zur Desinfektion und zum Reinigen etc. sind bei den Truppen im Gebrauch. 26 große Felddampfwäschereien dienen in der Stappe zur Reinigung der Wäsche für die Feldlazarette. Hunderte von Einrichtungen zur Bekämpfung der Seuchen

sind getroffen, u. a. auch an der Grenze 18 große Desinfektionsanstalten errichtet, von denen pro Tag 100 000 Mann mit ihren sämtlichen Sachen gereinigt und desinfiziert werden. Täglich gehen waggonweise von dem Hauptsanitätsdepot Verbandmittel und ärztliche Utensilien an die Front, um das Verbrauchte zu ersetzen.

Keiner unserer Feinde hat eine auch nur entfernt ähnlich großartige Sanitätsorganisation. In Frankreich, Italien, selbst England und nun gar in Russland ist über die Mängel des Sanitätswesens bitter geklagt worden.

Die Wohltaten dieser Organisation versprechen zunächst natürlich die zahlreichen Verwundeten, die gleichfalls sehr zahlreichen infolge der anstrengenden Straßengänge und der Einschränkungen, Entbehrungen, Blasenreihen, Einstürze der Bettlerverbündeten Erkrankten. Den Stuben hat die ganze Armee, hat das Vaterland. Denn in keinem der feindlichen Länder werden die Verwundeten so schnell und so gründlich gehext, wie bei uns. Von den leichtverwundeten werden nicht weniger als 90 % wieder an die Front geschickt. Man kann sich denken, wie sehr dadurch die Leistungsfähigkeit der Truppen an der Front vermehrt wird. Auch die Moral der Truppen gewinnt durch die Rückkehr so vieler Verwundeter an die Front. Man sagt sich, eine Verwundung, die nicht gar zu böse ist, ist nicht weiter so schlimm. Auch die Heilung Schwerverwundeter ist erstaunlich dank den Fortschritten der Wissenschaft und der überall schnell zur Verfügung stehenden ärztlichen Hilfe.

Für die Gesamtbevölkerung sind die Leistungen des Sanitätskorps gleichfalls von unermesslichem Wert. Den Auordnungen der Aerzte, der Vorreitschlecht der Einrichtungen und der Ernstheit ihrer Verwendung ist es auszuschreiben, daß wir bisher trotz der großen Gefahren in diesem schrecklichen Kriege verschont worden sind von den furchtbaren Seuchen, die in der Regel jeden Krieg begleiten.

Dank und Ehre gebührt den Aerzten, die sich so um unser aller, um des Vaterlandes Wohl bemühen.

## Vermischtes.

Die Kirche gegen die Heimführung gefallener Krieger. Auch die Kirche spricht sich jetzt gegen die oft gewünschte Rückführung von Leichen gefallener Krieger in die Heimat aus. Geistliche kommen nicht selten in die Lage, Familien zu beraten, welche die Heimführung der Seele eines Gefallenen erwägen. Wie soll der Rat laufen? Das Konstitutum der Provinz Brandenburg weist auf ein Merkblatt des Kriegsministeriums hin, das zu dieser Frage ebenfalls grundsätzlich Stellung nimmt. Es hat selbstverständlich für den Wunsch der Hinterbliebenen vollstes Verständnis, wirkt aber doch die Frage auf, ob es denn wirklich heiße die Toten ehren, wenn man sie in ihrer Ruhe stört und umbettet. Die schönste Ruhestätte des Kriegers sei doch die, wo er sein Blut vergossen habe, und kein Kriegergrab, das überhaupt aufgefunden ist, werde unbeachtet bleiben. Dieser und andere Gründe sind ja bereits öfter ausgesprochen worden. Das Berliner Konstitutum, dessen Präsident ja selber seinen einzigen Sohn dem Vaterlande geopfert hat, stimmt dem Kriegsministerium nun völlig bei und sagt in dem Erlass: „Gewiß ist es einer Mutter, einer Frau tief schmerlich, wenn sie nicht das Grab des geliebten Sohnes oder Gatten schmücken und bei ihm beten kann, wenn sie denkt, er liege fern von der Heimat in fremder Erde. Aber der Christ weiß, daß die Erde allenthalben des Herrn ist, und daß unsere Lieben wahrlich nicht in der Erde zu suchen sind, sondern in der himmlischen Welt bei dem über die Erde erhöhten Herrn, der die Seinen alle zu sich zieht, und daß wir darum unseren Heldenleben gleich nahe sind, ob ihre „Erde zu Erde“ gelegen lieber im Heimatort oder draußen bei den vielen tausenden gefallener Helden ruhen.“

Der „Schwarze Schreden von New York“. Carmine Tedesco, der König der „Schwarzen Hand“-Banden, auf dessen Kopf 1000 Dollar ausgesetzt waren, ist bei einem Versuche, vom Kaufmann Missimino 300 Dollar zu erpressen, von diesem erschossen worden. Gena New York ist glücklich über das Verschwinden dieses Bandenkönigs, der allgemein der „Schwarze Schreden von New York“ hieß.

## Letzte Nachrichten.

### Rittmeister Graf Kanis fand in Persien den heldentod.

WTB. Berlin, 11. Mai. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die dem Auswärtigen Amt vorliegenden Nachrichten lassen leider keinen Zweifel mehr daran bestehen, daß der der Kaiserlichen Gesandtschaft in Teheran als Militärattaché zugeordnet gewesene kaiserliche Legationsrat Rittmeister der Reserve des 2. Garde-Ulanen-Regiments Graf von Kanis im 39. Lebensjahr in Persien den Heldentod gefunden hat. An der Spitze einer aus türkischen Truppen, persischen Gardämen und persischen Freiwilligen gebildeten Abteilung hatte Graf Kanis den Russen am Paz von Bidgash bei Kangavar ein siegreiches Gesetz gefestigt, als seine Truppen am 16. Januar 1916, etwa 1500 Meter vor dem Ort New-Kangavar, vor neu austretenden starken russischen Kräften zurückgehen mußten. Bei dem Besuch, den Abmarsch seiner Leute persönlich zu decken, ist Graf Kanis gefallen, tief betrübt von Vorgesetzten, Kameraden und Untergebenen. Der so früh Dahingeschiedene besaß seltene Gaben an Charakter und Geist. Auf seinen sämtlichen Posten hat er stets seine ganze Persönlichkeit für die ihm gestellte Aufgabe eingesetzt.

### Meuternde italienische Regimenter.

Köln, 11. Mai. Der „Kölnischen Volkszeitung“ wird aus zuverlässiger Quelle gemeldet: In den Kasernen von Piacenza verwüstete ein Regiment den Gehorsam. In der Front rebellierte die Sassari-Brigade. Auch in Neapel fand eine Kundgebung gegen den König statt, in deren Verlaufe ein Bild des bekannten Kriegshebels Cicotti verbrannt wurde. In Apulien und in der mar-

ländischen Ebene mützen die Grundbesitzer, die beim Landvolk als Kriegsconsister gelten, stehen. Infolge der neuen Einberufungen ist die Stimmung des italienischen Volkes, besonders auf dem Lande, sehr erregt. Vielfach werden drohende Stimmen laut. Im Wahlkreise des Sozialisten Ferri veranstalteten 800 Frauen eine öffentliche Kundgebung. Die Menge durchzog die Straßen unter den Rufen: „Wir wollen das Ende des Krieges!“ Das Militär mußte einschreiten.

### Meuter auf holländischen Kriegsschiffen.

Hag. 11. Mai. Hier eingetroffene Depeschen berichten, daß auf drei holländischen Schiffen in Holländisch-Indien 300 Mann der Besatzung gemeint haben und ohne Urlaub gesandet sind. Die Kommandanten weigerten sich, mit den Desertoren zu verhandeln und forderten bedingungslose Übergabe. 200 Mann versteckten sich in Batavia und Umgebung und werden jetzt von Patrouillen aufgesucht. 60 sind bereits gesangen genommen worden. Alle Urlaubserlaubnisse wurden aufgehoben. Kein Matrose darf an Land gehen. Der kommandierende Admiral ist zur Untersuchung eingetroffen.

### Desertionen in der holländischen Kriegsmarine.

WTB. Amsterdam, 11. Mai. Ein hiesiges Blatt meldet aus Westeuropa, daß auf den dort liegenden Schiffen der holländischen Kriegsmarine große Desertionen vorgekommen sind. In Westeuropa weigerten sich etwa 80 Desertiere, auf die Schiffe zurückzukehren.

### Die Gärung in Irland dauert fort.

WTB. „Extra Blatt“ schreibt, einem Kopenhagener Telegramm der „König. Ztg.“ aufgefolgt, zu der gärenden Bewegung unter der irischen Bevölkerung: Unbestimmt um die Wohnung, gegen die Aufrührer milde zu verfahren, werden diese vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt. Militärische Hinrichtungen ereignen in höchstem Grade die Bevölkerung, auch den Teil, der dem Aufruhr ferngestanden hat. Die wirkliche Lösung der irischen Frage wird immer serner gerückt.

### Das Kriegsgericht in Dublin.

WTB. London, 11. Mai. Amtlich wird aus Dublin gemeldet: Die kriegsgerichtlichen Verhandlungen gegen die Aufständischen in Dublin sind abgeschlossen. Es wird jetzt gegen die in den Provinzen Verhafteten verhandelt.

### Aufland und Truppenrevolte in Lissabon.

Budapest, 11. Mai. „Az Est“ veröffentlicht ein Telegramm aus Granada, wonach in Lissabon ein Aufland ausgebrochen sein und das Arsenal in Flammen stehen soll. Ein Teil der Truppen beteiligte sich an der Revolte.

Erzherzog Friedrich, Ehrendoktor der Universität Lemberg.

Wien, 11. Mai. Im Standorte des Armeoberkommandos stand heute die Promotion des Feldmarschalls Erzherzogs Friedrich zum Ehrendoktor der philosophischen Fakultät der Lemberger Universität statt.

### Spaniens Politik.

WTB. Madrid, 11. Mai. Bei Eröffnung der Kammer las der König die Thronrede vor, in der es heißt: Spanien unterhält mit allen Kriegsführenden die gleichen freundlichen Beziehungen. Spanien wird seine Neutralität aufrechtig fortführen.

### Die Kamerunkämpfer in Spanien.

London, 8. Mai. „Daily Telegraph“ meldet aus Madrid vom 5. Mai: Etwa 900 Deutsche aus Kamerun sind heute in Madrid angekommen. 5000 Einwohner sind eine Anzahl Europäer bleibend in Spanisch-Guinea.

### Wettervoraussage für den 13. Mai.

Etwas mild, aber noch veränderlich.

Der Magistrat der Stadt Kolberg, dem die Badedirektion des Osssees, Sol- und Moorbaudes Kolberg unterstellt ist, gibt amtlich bekannt, daß für die Badezeit der Kurzäste, die das heilige Bad besuchen, die nötige Vorsorge getroffen ist. Hierdurch werden zahlreiche Ausflüge an die Badeanstalt und den Verkehrsverein in dem Sinne beanwortet, daß bei der Befragung der Kurzäste an Nahrungsmitteln kein Mangel eintreten werde. — Die Hauptkurzeit mit Kurmusik und Kurtheater reicht vom 15. Juni bis zum 15. September. In dieser Zeit allein wird Kurzäste erhoben. In der Vor- und Nachkurzeit, also bis zum 15. Juni und nach dem 15. September, wird keine Aufenthaltssteuer genommen. Auch sind dann die Wohnungen wesentlich billiger. Auf Anfrage wird der Führer resp. der Wohnungsnachweis umsonst gegeben.

### Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

#### Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. ::::: Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendscheinen und gelosten Effekten. ::::: Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen. Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Mittwoch abend 9 $\frac{1}{2}$  Uhr verschied nach langem Leiden die gute, treuherzige Mutter ihres einzigen Sohnes Richard, z. B. in japanischer Gefangenschaft, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, die Witfrau

## Anna Mende

aus Nieder Hermisdorf.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 1 $\frac{1}{2}$  Uhr vom Senappshafis-Lazarett Waldenburg aus statt.

Für die vielen Beweise großer Teilnahme bei der Bestattung unseres geliebten Sohnes und Bruders

## Dr. Karl Hammer

sagen wir unsren tiefempfundenen Dank.

Die Hinterbliebenen.

Waldenburg, den 12. Mai 1916.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden, sowie bei der Beerdigung unserer lieben, unvergeßlichen Tochter, der Jungfrau

## Frieda Freudenberg,

sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Kaplan Poczatek für die trostreichen Worte am Grabe, den Herren Trägern, dem St. Marienverein, dem Verein erwerbstätiger lath. Frauen und Mädchen, den lieben Hausbewohnern und allen denen, die uns während der langen, schweren Krankheit so hilfreich zur Seite gestanden haben. Für das zahlreiche Grabgeleit und für die überaus vielen Kränz- und Blumenspenden ein herzliches „Gott vergelt's!“

Die trauernden Eltern und Geschwister:

August Freudenberg und Frau.

Waldenburg, den 12. Mai 1916.

## Nieder Hermisdorf.

Der Bergauer Fritz Finger ist von mir als Trunkenbold erklärt worden.

Es wird deshalb streng verboten, denselben geistige Getränke irgend welcher Art zu verabfolgen, auch ist ihm der Aufenthalt in Schanklokalen zu untersagen.

Nebertretungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. bestraft. Wiederholungsfälle haben Konzessionsentziehung zur Folge.

Nieder Hermisdorf, 5. 5. 16. Der Amtsvorsteher.

Die Entzündung für das abgelieferte Metall wird Sonnabend den 13. Mai 1916 gegen Vorlage der quittierten Anerkennnisbecheinigungen im Steuerbüro während der Kassenstunden von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags ausgezahlt.

Nieder Hermisdorf, den 8. 5. 16. Gemeindevorsteher.

## Nieder Hermisdorf. Reisverkauf.

Der hiesigen Gemeinde ist ein Quantum Reis überwiesen worden, welcher ab Montag den 15. Mai er. durch die hiesigen Kaufleute verkauft wird.

Der Reis darf nur an Einwohner des hiesigen Ortes unter Vorlegung und Abstempelung des Brotbuches abgegeben werden.

Mit Rücksicht auf die vorhandene Menge dürfen erhalten:

a) Familien . . . 1 Pfund

b) einzelstehende Personen . . . 1/4 Pfund

je Woche. (Preis je Pfund Sorte I 50 Pf., Sorte II 40 Pf.)

Die Bevorzugung etwaiger Stammkundenschaft ist verboten, wofür ich die Geschäftsinhaber, mit Rücksicht auf die bei mir dieser halb wiederholt vorgebrachten Beschwerden, erneut hinweise.

Nieder Hermisdorf, 10. 5. 16. Amtsvorsteher.

Die von dem Vorsitzenden der Einkommensteuer-Beranlagungs-Kommission des Kreises Waldenburg festgelegte Gemeindesteuerliste pro 1916, enthaltend die Steuerpflichtigen mit einem Einkommen bis 900 Mk., liegt gemäß § 80 Absatz 3 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 in der Zeit vom 15. bis einschließlich 29. Mai d. J. in der Wohnung des Gemeindevorsteigers zur Einsicht aus.

Gegen die Beranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlußfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegerfrist die Berufung zu, und zwar:

a) wenn die Beranlagung durch die Berechnungs-Kommission ohne Beanstandung erfolgt ist, an die Beranlagungs-Kommission;

b) wenn die Festsetzung des Steuersatzes durch die Beranlagungs-Kommission stattgefunden hat, an die Berufungs-Kommission.

Neuhain, 10. 5. 16. Gemeindevorsteher.

## Aufbewahrung der Kriegsanleihe,

Bewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Anlage von Geldern zur Verzinsung

unter Mündelsicherheit.

Communalständische Bank

für die Preußische Oberlausitz

Zweigniederlassung Waldenburg i. Schl.

## Bekanntmachung.

Die unterzeichneten Geschäftsinhaber haben beschlossen, ab 14. Mai 1916 den Sonntagsladenclus auf 1 Uhr festzusetzen und werktags ihre Geschäfte mittags von 1-2 Uhr geschlossen zu halten.

Dieser Beschluss wird streng durchgeführt und bitten wir unsere werte Kundenschaft, sich mit ihren Einkäufen darnach richten zu wollen.

G. Köhler, Renzendorf,	O. Jauernig, Dittmannsdorf,
O. Urban,	P. Tschersich,
G. Hillmer,	A. Wiedemann,
G. Köhler's Filiale,	J. Kertschke,
E. Hilse,	O. Dierig, Neu Graßendorf,
P. Klein,	P. Hartmann,
E. Hillmann,	P. Böhm,
R. Rolke,	G. Ventur,
W. Drebler,	G. Hildebrand, Steingrund,
E. Niepold, Dittmannsdorf,	P. Schmidt,

## Kaufhaus

# Max Holzer

Nöde — Blusen

12.25, 9.50, 6.75, 4.50, 2.85, 1.45

Sommer-Jackts

und Mäntel

28., 19., 16., 13., 9.75

Kostüme,

blau, schwarz, farbig,

34., 28., 24., 19.50, 16.50

Schwarze Paletots

und Jackts

29., 26.50, 23.50, 21.75, 18.50

Anaben-Anzüge

in Stoff- und Waschstoffen,

16., 12.50, 9.50, 7.85, 5.75, 3.95

Burschen-

und Herren-Anzüge,

ein- und zweireihig,

40., 35., 32., 28.00, 24.50

Gardinen, Teppiche

Kinderwagen

mit und ohne Gummi,

49., 42., 38., 35., 32.50

Klappwagen,

ein- u.

32., 23., 18.50, 16.25, 14.50

Klappwagen m. Verdeck,

42., 39., 38., 35.75

Bettfedern

in bekannter Güte,

Ps. 5.25, 4.10, 3.25, 2.15, 1.45

8<sup>u</sup> Röden — Blusen

2—3 m-Stücke,

3.25, 2.75, 1.95, 1.65

Schürzen,

Untertaillen, Hemden

Max Holzer,

Friedländer Straße 10.

## Soweit mein Vorrat reicht

empfehle noch:

Rübenkörner, Kleesamen,  
Timothee, Reigräser,  
Pelusichsen und Wickengemenge.

## Ernst Schubert.

## Feldpostbriefe,

gefüllt mit

Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeer-,  
Zitronen- etc. Sirup, . . .

empfehlen

## Gustav Seeliger, C. m. b. H.

## Drehstrommotoren,

neu und gebraucht, in betriebssfähigem Zustande, von 3 bis 100 PS und darüber, für 220, 380 und 500 Volt Spannung jeder Tourenzahl zu kaufen gesucht.

Ausführliche Angebote an

Überlandzentrale, Schöningen i. Br.

## Schuhhaus Wollner,

Waldenburg,

gegr. 1883 — Fernruf 145,

Charlottenbrunner Straße 18

und Kaiser-Wilhelm-Platz 9,

eigene Werkstatt,

führt gute preiswerte

Schuhwaren!

## Arieger - Nachrufe

fertigt formschön an (auch auf britisches Bestellung)

Tom, Waldenburg,  
Cochiusstraße 25, 1. Treppen.

Guterhaltene

Militärschuhe und Stiefel

hat abzugeben

Paul Blum, Waldenburg,

Neustadt,  
Hermannstraße 22.

Stadttheater Waldenburg

(Goldenes Schwert).

Sonntag den 14. Mai 8 $\frac{1}{2}$  Uhr abds.

Gastspiel

des Breslauer Kriegstheaters.

Leiter: L. Schmidl, ehem. Mit-

glied des Lobetheaters, Breslau.

Der letzte Gruß

von Frankreichs Erde.

Baterl. Schauspiel in 5 Akten.

(1. Akt: Am Tage der Mobilisierung. 2. Akt: Fälschlich tot in

der Verlustliste. 3. Akt: Wiedersehen am Traualtar. 4. Akt: Der

Helden Tod. 5. Akt: Sein letzter

Gruß.)

Als besondere Zugabe: "Firma

Germania." Lustspiel in 1 Akt.

Nachm. 4 Uhr für Kinder (kleine

Preise): "Berggeist" Rübezahl."

Märchenpiel in 4 Akten.

Ermäßiger Vorverkauf nur für

die Abendvorstellung bei Herrn

Kaufmann Hahn.

## Victoria-

Theater,

Waldenburg Neustadt,

Scharnhorststr. 3.

Nur 2 Tage,

Sonnabend den 13. und

Sonntag den 14. Mai:

Großartiger,

reizvoller Spielplan!

## Das Geheimnis

im Ahnenschloß.

4 Akte.

Gewaltiger, packender

Roman a. d. Gesellschaft.

Wutke als Millionär.

Lustspiel in 2 Akten.

## Fräulein Doktor.

Reizende Komödie.

Eine Sanitätskolonne

vom Roten Kreuz

in ihrer aufopfernden

Tätigkeit im Kriege.

Neuester

Victoria-Kriegsbericht

u. das übrige Programm.

Erstklassige Musik u. Rezitation.

Anfang 7 Uhr.

Sonntag nachm. 4 Uhr:

große Kinder-Vorstellung.

Es lädt höflich ein

Heinrich Zimmer.

# Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 112.

Sonnabend den 13. Mai 1916.

Beiblatt.

## Deutscher Reichstag.

46. Sitzung. Donnerstag, den 11. Mai.

Am Bundesratstisch: Kommissare.  
Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 3½ Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Bericht der Geschäftsausschusskommission über die Anträge der Abg. Albrecht (Soz.) und Bernstein (Soz. Arb.-Gem.) auf Aussetzung des Prozesses gegen den Abg. Dr. Liebknecht eingeleiteten Verfahrens und Aufhebung der über ihn verhängten Haft.

Den mündlichen Bericht der Kommission erstattet Abg. v. Payer (f. Bp.), der eine Schilderung der Vorgänge auf dem Potsdamer Platz am 1. Mai gab, bei denen Abg. Liebknecht Rufe ausstieß „Rieder mit der Regierung“ und Flugblätter gegen den Krieg verteilte. Abg. Liebknecht wurde von Schutzenleuten verhaftet, setzte seiner Verhaftung aber Widerstand entgegen. Später erließ die Militärbehörde zwei Verhaftungsbefehle gegen den Armierungssoldaten Liebknecht, die der Berichtsersteller verliest. Liebknecht hat im wesentlichen die wigen Tatsachen zugegeben, zu denen er sich bezeugt erachtete. Die Militärbehörde erblieb aber darin den Tatbestand des Kriegsverrats und der Beschleistung an eine fremde Macht. — Zu den juristischen Fragen hat die Kommission keine Stellung genommen, ist aber einstimmig der Anschauung, daß der Reichstag das Recht habe, auch militärische Strafverfahren gegen seine Mitglieder aufzuschieben. Der Aufruf Liebknecht's ist gegen den Krieg gerichtet und fordert die Bevölkerung zum Einspruch gegen die weitere Metzelei auf, und zwar in aufreizender Weise. Die Kommission hat den Tatbestand sorgfältig geprüft, ihre Ansicht wird geteilt, die Mehrheit entschied sich aber schließlich mit 10 gegen 3 Stimmen für die Ablehnung der Anträge.

Abg. Landsberg (Soz.): Die Annahme der Anträge würde einem Brauch entsprechen, den der Reichstag Jahrzehnte gelitten hat. Viele Gründe sprechen auch für die strenge Aufrechterhaltung der Immunität, vor allem die volle persönliche Freiheit der Abgeordneten. Dieser Krieg ist für uns ein Kampf um die Heimat, wir sind entschlossen, wenn wir keinen gefährdeten Frieden haben können, diesen Kampf fortzuführen. Durch ein Flugblatt kann doch in diesen Weltkrieg nicht eingegriffen werden. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Inzwischen ist ein Antrag auf namentliche Abstimmung eingegangen.

Abg. Haase (Soz. Arb.-Gem.): Bisher ist stets solchen Anträgen ausnahmslos Folge gegeben worden. Wohin sollten wir kommen, wenn die Mehrheit des Reichstags den Wert ihrer Mitglieder bei seinem Beschluss differenziert? Das Verbrechen des Kriegsverrats ist noch keineswegs festgestellt, es kann gar keine Rede davon sein. Die Militärbehörden hielten auch zuerst die Anschuldigung des Landesverrats nicht für gegeben, diesen Punkt hat zuerst der Polizeipräsident v. Jagow in die Anklage hineingeworfen (Rufe: hört!), aber auch er sieht nicht in dem Flugblatt den Landesverrat, sondern in der angeblichen Verbindung Liebknecht's mit Gesinnungsgenossen in anderen Ländern. Man will hier den politischen Gegner treffen, einen Gegner, der den Mut gehabt hat, ruhig seine Tat anzugeben. Das Reichsamt des Innern hat ein Schreiben an das Kommandanturgericht gerichtet, in dem die Unterlagen für die Beurteilung des Falles Liebknecht gefordert werden und die Erwartung der Ablehnung der Anträge ausgesprochen wird. (Große Unruhe und Zurufe rechts und links.)

Abg. v. Lajewski (Pole): Aus prinzipiellen Gründen lehnen wir den Kommissionsantrag ab, nicht dem Abg. Liebknecht zu lieben. Wir sind gegen jedes Ausnahmegesetz.

Damit schließt die Erörterung.

Es folgt die namentliche Abstimmung. Der Antrag der Kommission wird mit 229 gegen 111 Stimmen angenommen bei zwei Enthaltungen. (Rufe bei den Sozialdemokraten: „Pfui“) Präsident Dr. Kaempf ruft den Abgeordneten Rühle zur Ordnung. (Zurm.)

Um 5 Uhr wird die Beratung des Vereinsgesetzes fortgesetzt.

Abg. Dr. Oertel (kons.): Wir würden die Vorlage ohne weiteres ablehnen können, werden uns aber einer Kommissionsberatung nicht widersezen. Man sollte solche entscheidenden Änderungen nicht während des Krieges vornehmen, andernfalls könnten wir auch andere Wünsche vorbringen. (Zurufe links.) Das Gesetz ist ein Sondergesetz zugunsten der Gewerkschaften. In der Landwirtschaft würden Arbeitsstellen für das Reich eine schwere Gefahr sein. Besonderes Bedenken muß die volle Zulassung der Jugendlichen zu den Vereinen und Versammlungen erregen, das ist eine Verständigung an der Jugend!

Ministerialdirektor Dr. Ewald: Ich habe schon gestern festgestellt, daß schon jetzt die große Mehrzahl der Gewerkschaften nach den jetzt vorgeschlagenen Bestimmungen behandelt wird. Es soll nur dafür eine gesetzliche Unterlage geschaffen werden.

Abg. Dr. Junk (natlib.): Auch meine Partei ist entschlossen, dieses Gesetz zu machen, aber wir halten Verbesserungen für möglich und deshalb eine Kommissionsberatung für angebracht. Wir würden auch Staatsarbeiter hinsichtlich ihres Koalitionsrechts entgegenkommen. Die Bestechungen für die Seile der Jugendlichen sind übertrieben.

Abg. Stubbendorff (D. Fr.): Die landwirtschaftlichen Arbeiter müssen mit denselben Maßen gemessen



Die Front im Osten.

h) Narocz-See

Nichtamtlich.

Mutmaßliche Stellungslinie.

werden wie die anderen. Wir sind bereit, in der Kommission mitzuwirken.

Hierauf wird die weitere Beratung auf Freitag, 3 Uhr, vertagt. Außer dem Etat des Reichsschahantes und des Reichstages kleine Anträge.

Schluß 6½ Uhr.

## Die Erhöhung der Zigarettensteuer.

Der Steuerausschuß des Reichstags hat die Einzelberatung der Tabaksteuervorlage in erster Lesung beendet. Es wurden beschlossen Kriegsaufschläge für Zigaretten 3 M. für das Tausend, bei einem Stückpreis von 1½ Pf. Je höher der Stückpreis, desto höher auch die Aufschläge, die bis 25 M. per Tausend gehen, bei einem Stückpreis von 7 Pf. Interessant war die Mitteilung eines sächsischen Regierungsvertreters, daß die Zigaretten 174 Millionen M. Steuern und die übrigen Tabaterzeugnisse nur 115 Millionen M. bringen.

## Der Arbeitsplan des Reichstages.

WD. Berlin, 11. Mai. Der Seniorenkongress des Reichstags ist heute nachmittag zusammengetreten. Er hat sich dahin geeinigt, am 13. Mai und am 15. Mai keine Vollversammlungen abzuhalten und die nächste Sitzung erst auf den 18. Mai nachmittags anzuberaumen.

## Vereinheitlichte Ausführung der Bundesratsverordnungen.

Amlich wird gemeldet: Der Reichskanzler empfing am 10. d. M. den Besuch des bayrischen Ministerpräsidenten Grafen Herling zu einer Aussprache über allgemeine Fragen, wie sie von Zeit zu Zeit zwischen dem Kanzler und den leitenden Ministern der größeren Bundesstaaten stattzufinden pflegt. Es ist falsch, den Besuch des Grafen von Herling in Berlin mit Personalveränderungen innerhalb der Reichsregierung oder mit speziellen Organisationsfragen auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung in Verbindung zu bringen. Dabei wird bemerkt, daß in der Tat eine Verbesserung und Vereinheitlichung des Verwaltungssapparates im Werke ist, dem die Ausführung der Bundesratsverordnungen obliegt.

## Deutsches Reich.

Berlin, 12. Mai. Die Verfügung des Kaisers über die Kaiser-Geburtstagspende von 300 000 Mark aus der Kriegssammlung der Eisenbahn ist zu einem erheblichen Teil den Eisenbahnhäusern und ihnen nahestehenden Kreisen wieder zugute gekommen.

Eine Reichsvermögenssteuer in Sicht. Wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, ist unter den Parteiführern im Reichstag erwogen worden, ob es sich nicht empfehle, an Stelle der im Ausschuß beantragten Erhebung einer neuen Wehrbeitragsrate eine einmalige Reichs-Vermögenssteuer einzuführen, die neben der Kriegsgewinnsteuer und neben der neuen Besitzverwaltungssteuer erhoben werden soll. Die Verhandlungen seien noch nicht abgeschlossen. Indessen bestehe Aussicht auf eine Einigung.

Die Fleischnotdebatte im Berliner Rathaus. Wie die Morgenblätter melden, war die gestrige Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung einer eingehenden Fleischnotdebatte gewidmet. Stadtrat Verndt legte die Ursachen dar, die zu den Mißständen geführt haben, die der Stadtverordnete Wurm in einstimmiger Riede im einzelnen darlegte. Stadtrat Verndt sagte, die Ursachen lägen im wesentlichen im Versagen der behördlichen Viehhandelsverbände. Wenn diese Verbände in etwa drei Wochen 40 000 Stück Schweine weniger geliefert haben, als sie verpflichtet waren, so müßte man dies Versagen als einen der ärtesten Mißstände bezeichnen. Es sei durchaus nicht unpatriotisch, diese Mißstände öffentlich zu erörtern; denn es handele sich nicht darum, daß wir kein Vieh haben, sondern nur darum, daß die bestehenden staatlichen Organisationen bis jetzt nicht imstande seien, das vorhandene Vieh über das Land gleichmäßig und gerecht zu verteilen. — Oberbürgermeister Wermuth legte dar, welche Schritte der Magistrat noch weiter unternommen werde, um zu helfen, soweit die Macht der Stadtverwaltung mir irgend reiche. Eine wirkliche Verbesserung werde nur zu erreichen sein, wenn das Reich sich entschließe, für jeden Deutschen eine einheitliche und gleichmäßige große Fleischmenge festzulegen. Wenn, wie wir lebhaft hoffen, die nächste Zeit uns weitere kräftige Maßnahmen auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung bringen werde, so sei die erste und schlimmste die Einführung einer Reichskopfmenge für Fleisch. Nur dann würde volle Verhüllung auf diesem Gebiete eintreten.

Große Mengen von Gefrierfleisch, insgesamt über 200 000 Zentner, hat, wie die „B. B.“ zu melden weiß, die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft in den Kühlhäusern gelagert. Mit dem Verlauf dieses Fleisches soll im nächsten Monat begonnen werden.

Zu 3000 M. Geldstrafe verurteilt wurde wegen Bergens gegen die Höchstpreise der Direktor der Meierei Böse. Die Meierei hatte den Kunden, denen die Milch in Flaschen ins Haus geliefert wurde, für das Liter noch Bringerlohn und einen kleinen Aufschlag für Flaschenfüllung abgesondert, außerdem hatten die Kunden nur Butter verabfolgt, wenn zudem noch Bienenhonig abgenommen wurde.

— **Sekt in Strömen.** Bei einem Sektgelage wurde Mittwoch abend ein „Lebemann“ in der Friedrichstadt verhaftet. In einem Vergnügungslokal in der Jägerstraße warf ein junger Mann mit dem Gelde um sich. Den Sekt ließ er in Strömen schießen, die Münster wurden durch 50- und 100-Markscheine zu neuen Stücken ermuntert, sodass die Instrumente gar nicht verstummten. Einem Kriminalbeamten, der zufällig hereinkam, fiel das Gebaren sofort auf. Er beobachtete den Lebemann und wußte bald, mit wem er es zu tun hatte. Seine Vermutung bestätigte sich auf der Wache. Der überflotte Gaß entpuppte sich als ein Durchbremer aus Hamburg, ein 19 Jahre alter Handlungszehlise Martin Kling, der einem Geschäft über 5000 M. durch Einbruch gestohlen hatte. Er hatte in drei Tagen über 5000 M. verausgabt.

— **Eine Straßenbahnschaffnerin gepuzzert.** Als eine Straßenbahnschaffnerin namens Bielonka gestern hinter dem Wagen stehend versuchte, die Stromzuführungsstange, die abgebrochen war, wieder anzulegen, nahte, wie die Morgenblätter melden, auf demselben Gleis ein anderer Zug. Die Schaffnerin geriet zwischen die Wagen und wurde so schwer verletzt, daß sie auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb.

**Niels.** Die bulgarischen Abgeordneten sind Donnerstag früh, von Berlin kommend, hier eingetroffen. Der Stadtkommandant hieß die Gäste willkommen. Dr. Montschiloff dankte. Sodann begaben sich die Abgeordneten an Bord der Stationsjacht „Schneewittchen“, zu einer Fahrt nach dem Kriegshafen. Im Laufe des Tages wurden die Kanal- und Marineanlagen, sowie die Kriegsschiffe besichtigt. Mittags fand im königlichen Schloß ein Empfang der Abordnung durch den Prinzen Heinrich von Preußen statt. Am Abend erfolgte die Abreise nach Hamburg.

**WTB. Leipzig.** Max Neger †. Wie das „Leipziger Tageblatt“ meldet, ist der Komponist Max Neger heute am Herzschlag hier gestorben. — Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Es erschreckt uns, daß die außerordentliche Schaffenstrafe dieses Mannes, dessen vereinfachte Werke die Hundert weit überschreiten, im 43. Lebensjahr jäh aubrechen mußte.

**Zwickau.** Beim Spielen mit einer Pistole die Mutter erschossen. In Untersachsenberg im Obersachsenlande hat die 18jährige Tochter des Instrumentenmachers Adolf Richter beim Spielen mit einer Taschenpistole ihre Mutter erschossen. Die Frau hatte sich nach dem Mittagessen auf kurze Zeit zur Ruhe gelegt. Währenddessen spielte das Kind mit einer auf dem Fensterbrett liegenden geladenen Pistole, wobei sich die Waffe plötzlich entlud und die Kugel der schlafenden Mutter in den Hals drang.

**Dortmund.** Gestorben auf der Flucht. Gegen den Bergwerksdirektor Bruchhausen, der sich vor der Strafammer wegen fortgesetzter Steuerhinterziehung verantworten sollte, war ein Haftbefehl erlassen worden, weil er nach der Schweiz abgereist war. Nun kommt die Nachricht, daß er in der Schweiz gestorben ist.

## Die Verbrechen des Kriegsministers Suchomlinow.

Im Gegensatz zu der Melbung, daß der wegen bedeutender Unterschleife und Hochverrats verhaftete frühere russische Kriegsminister aus der Haft entlassen worden sei, geht aus einem Bericht des „Pester Lloyd“ hervor, daß Suchomlinow noch in der Peter-Pauls-Festung interniert ist.

Die Untersuchungskommission brachte viele kompromittierende Papiere ans Tageslicht. Die Einzelheiten aus dem dort aufbewahrten Sammelregister des ehemaligen Kriegsministers sind noch nicht veröffentlicht. Was aber schon jetzt bekannt ist, genügt, um ihn und seine Gemahlin wenigstens ein Dutzendmal zum Tode zu verurteilen.

Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“: „M3 vor einer Reihe von Wochen gegen den ehemaligen russischen Kriegsminister Suchomlinow mit Bestimmung des Zaren ein Verfahren vor dem Gerichtshof des Reichsrates eingeleitet wurde, erschien es sehr zweifelhaft, ob es sich dabei um die ernsthafte Absicht handelte, schwere Verjährungen, über die das ganze Land sprach, durch ein gerichtliches Urteil zu tilgen. Hatte doch erst kürzlich der entlassene Kriegsminister trotz aller öffentlich erhobenen Beschuldigungen einen Beweis der Gnade des Zaren erhalten. Diese Zweifel, ob es wirklich zu einem Rechtspruch kommen würde, wurden dadurch bestärkt, daß in der Duma verschiedene Abgeordnete erklärt haben, der entlassene Kriegsminister habe wichtige Dokumente in Händen, die ihn vollkommen entlasteten, da bei allen seinen Amtshandlungen ein mächtiger Beschützer hinter ihm gestanden habe. Die Sache nimmt aber nach den neuesten Meldungen doch einen wesentlich anderen Verlauf. Suchomlinow ist wegen Hochverrats verhaftet und befindet sich in der Peter-Pauls-Festung. Aber es handelt sich amerikos nicht nur um Hochverrat, sondern auch um ungeheuerliche Unterschlagungen, die über das sonst in Europa übliche Maß ganz bedeutend hinausgehen scheinen.“

Suchomlinow war es bekanntlich, der vor Kriegsausbruch dem russischen Volk und den ihm verbündeten und befreundeten Nationen die vollkommene Kriegsbereitschaft der Armee verkündete. Auf diese „auslärende“ Tätigkeit ist zum guten Teil der Ausbruch des Weltkrieges zurückzuführen, denn die Theorie der Dampfwalze beruhte ja auf den Vorstellungen, die der Kriegsminister auf Grund seiner genauen Kenntnis des Zustandes der Armee in Paris und London erweckt hatte. Und nun wird dieser selbe Kriegsminister beschuldigt, nicht nur bewußt völlig falsche Angaben über den Stand der Kriegsbereitschaft der Armee gemacht zu haben, sondern man wirft ihm sogar vor, er habe vorhandenes Kriegsmaterial vernichten lassen, um durch die Neubeschaffung viele Millionen Besitzungsgelder in die Tasche stecken zu können. Der Vorwurf ist so ungeheuerlich, daß es schwer fällt, an seine Berechtigung zu glauben, obwohl man allerdings durch frühere ähnliche Estandardschichten, die zu den geheiligten Traditionen des russischen

Reiches gehören, auch am Außerordentlichen gewöhnt ist. Es ist bekannt, daß sich bald nach Kriegsausbruch in Russland ein starker Mangel an Gewehren heranstellte, der eine Ausbildung neu ausgehobener Recruten unmöglich machte. Dieser Gewehrmangel wird nun jetzt auf den Kriegsminister Suchomlinow zurückgeführt, weil er unmittelbar vor Kriegsausbruch große Bestände eines älteren Modells ohne jeden Grund vernichtet ließ. Auch die Anfertigung von Munition soll Suchomlinow verhindert haben, bis die industriellen Betriebe, mit denen er in geheimen Beziehungen stand, imstande waren, zu ungeheuren Wucherprefenzen ihre Erzeugnisse zu liefern.

Wie weit das eingetretene Verfahren diese ungeheuerlichen Beschuldigungen als berechtigt nachweist, steht einstweile dahin. Die russische Regierung hat jedenfalls das bringende Bedürfnis, einen Sündenbock für die ununterbrochenen Niederlagen und die enormen Verluste der Armee bilden zu lassen. Sie wird sich dazu, der Zwangslage Rechnung tragend, wohl bereit finden lassen, der Welt einen Skandal zu entrollen, der der russischen Armee und ihrem Offizierkorps einen unauslöschlichen Makel anheften dürfte. (B. g.)

## Auf den Spuren des Budapester Frauentmörders.

Den eifrigen Nachforschungen der Polizei ist es gelungen, schon einiges Licht in den grausigen Entführungen zu bringen. Die Definition der übrigen sechs Blechtonnen soll erst später geschehen. Jeder Düssling muß nämlich die amtliche Untersuchung zugleich auf dem Fuße folgen, da die Leichen an der Luft überaus rasch zerfallen, was die weiteren Feststellungen zum Teil unmöglich machen würde. Vor allem wurde zuerst das Verhältnis des Käf mit dem Dienstmädchen Mariä Tocht festgestellt. Dieser versprach Käf die Ehe und benötigte sie, ihre kleine Daseinsvorbereitung zu verkaufen. Käf entlockte ihr nach und nach ihr Geld und stieß sie dann in den Stich. Der Bruder des Mädchens verklagte ihn; der Termin in dieser Sache war für den 8. Mai 1906 angesetzt. Zwei Tage vor diesem Tage verschwand das Mädchen und die Polizei konnte ihren Verbleib nicht feststellen. Die Familie der Tocht hörte von einer Freindin des Mädchens namens Nest Komaromi, daß diese Ohrengebin von Heiratsversprechungen gewesen sei. Darauf verlangte die Familie richterliche Vernehmung der Nest Komaromi. Diese Vernehmung wurde tatsächlich angelegt; einige Tage zuvor war jedoch Nest Komaromi spurlos verschwunden. Es wird angenommen, daß beide Opfer in irgendeiner Blechtonne des Käf ihr Ende gefunden haben. Es wird sodann festgestellt, daß der Besuch der öfters genannten Frau mit zwei Kindern bei Käf im Jahre 1909 erfolgte. Nach zwei Monaten waren alle drei in der Käf'schen Wohnung unauflösbar. Im Jahre 1912 verschwand das Dienstmädchen eines nahe gelegenen Wirtschafts. Ein Jahr später hatte Käf schon wieder Bekanntschaften mit einer Hotelausschreiberin Irma Faltenyi und der Köchin Jukska Reneszel. Diese beiden sind jedoch am Leben geblieben. Irma Faltenyi ist bereits verhört worden. Käf hatte ihr die Ehe verprochen, und ließ durch sie, als er einberufen worden, die Miete bezahlen, worauf das Mädchen einging, weil sie die Ehe mit Käf erhoffte. Die Frau erklärte in der ersten Blechtonne wies Allgemeine einer dreifachen Seilschlinge auf. Die Vermutung erscheint nahelegend, daß Käf sich der ihm längst gewordenen Frauenschönheiten durch Mord zu entledigen und die Leichen auf diese Art entdeckte Weise zu verbergen gesucht hat.

**WTB. Budapest.** 11. Mai. Die Untersuchung in der Cinkotaer Mordaffäre hat ergeben, daß Käf 74 Frauenpersonen Cheversprechungen gemacht hat. Der Aussage eines Käf freiwillig meldenden Zeugen zufolge befand sich Käf im November 1915 als Soldat in Raab, was gegen die früheren Angaben eines Bekannten des Käf spricht, nach denen dieser schon im Juli 1915 in Baljevo gestorben sein sollte. Frau Johanna Jakubek ist wegen Mängel an Beweisen entlassen worden.

## Provinzielles.

**Breslau.** 12. Mai. Deutsche Soldatenhelme. Generaloberst von Woysch hat dem Schlesischen Ausschuß zur Errichtung Deutscher Soldatenhelme in einem persönlichen, sehr liebenswürdigen Schreiben seinen herzlichsten Dank für die Ausstattung der Soldatenhelme für die ihm anvertrauten Truppen zum Ausdruck gebracht. Die Helme seien dadurch „zu Städtchen würdig“ Erholung und geistiger Anregung für die Truppen gestaltet worden.“

— Simultanschachspiel von Dr. Tarrasch. Vorgestern stellten sich hier dem Großschachmeister am schwarz-weißen Brett 25 Schachgegner. Der Meister führte abwechselnd die weißen und die schwarzen Figuren und spielte überaus schnell; manche Runde wurde in einer knappen Viertelstunde erledigt. Wenn auch dem Meister nur 25 Spieler gegenüber den Kampf stellten, so waren es in Wirklichkeit wohl die drei- bis vierzählige Anzahl, denn fast an jedem Brett hatten sich eine ganze Menge „Kiebitze“ eingefunden, die mit ihrem guten Auge manchen Schachmischer der Simultanspieler umgeschehen waren. Der Meister spielte ganz ausgezeichnet. Am interessantesten gestalteten sich erst die Kämpfe, als in der 12. Stunde bereits über 1/2 vor Partien entschieden waren und Dr. Tarrasch nur noch mit den schwächeren Gegnern zum Teil überaus interessante Endspiele aufzuspielen hatte. Sechzehn Gegner hatten ihre Partie verloren, vier Partien wurden remis und zwar gegen Befehlshaber Schwarz, Goldstein und Wittenberg und Frau Hedwig Ehrlich und mir die Herren Cohn, Ahrens Ehrlich, Dr. Gentchen, Probst und Schaaf blieben Sieger im mehr als vierstündigen Schachkampfe.

**Trebnitz.** Der erste weibliche Schuhmacherlehrung wurde in die Lehrlingsrolle der Schuhmacher-Innung zu Trebnitz eingeschrieben. Das Mädchen, welches das Handwerk erlernen will, um es später selbstständig auszuführen, ist 17 Jahre alt. Die Lehrzeit dauert drei Jahre.

**Gründer.** Todessall beim Langholzabladen. Werkmeister Waldow wurde beim Entladen von Langholzstämmen auf dem Bahnhof von herabstürzenden Baumstämmen getroffen. Ihm wurde der Oberschenkel zerstochen, ferner erlitt er schwere innere Verletzungen und Frakturen. Bald nach dem Unfall gab der Verunglückte seinen Geist auf.

**Glogau.** Aus dem Unfrieden der Zeit geschieden. — Krähensjagd. In Briesau machte der älteste Einwohner, der Auszügler Schüller, ein 98jähriger Mann, seinem Leben freiwillig ein Ende. — Im vergangenen Winter fand man morgens und abends regelmäßig große Schwärme von Krähen beobachten, die aus westlicher Richtung nach Osten und umgekehrt über die Stadt Glogau fliegen. Die Schwärme häuften in einem Tanzwaldchen zwischen Krähen und Samik, das durch Tannenwälder von Krähen, die dort ihre Nester haben, belebt ist. Seit man erkannt hat, daß Krähen auch eine gute Mahlzeit geben, geht man den Bögeln kräftig zu Leibe; die Städter kommen viel dorthin und bezahlen der sangefreien Jugend drei Stück mit einem Preis bis zu 50 Pf.

**Neusalz a. D.** Eine neue Verbandsgründung in der Textilindustrie. Die „Leinen-Nähwirn-Fabrikanten“ schlossen sich zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen in einem Verband unter dem Namen „Verband Deutscher Leinen-Nähwirn-Fabrikanten“ zusammen. Der Verband hat seinen Sitz in Düsseldorf, die Geschäftsstelle des Verbandes befindet sich am heutigen Orte.

**Ottmachau.** Steuerermäßigung. In einer glücklichen Lage befindet sich die Stadt, denn sie kann ihre sämtlichen Steuerzuflüsse, wenn auch nur um drei Prozent, ermäßigen.

**Freystadt i. Ndschl.** In den Tod geklettert. Ein fünfzehnjähriger Präparand erkrankte am Gründonntag auf dem Mast einer elektrischen Hochspannungsleitung der Überlandzentrale. Durch Berührung der Drähte wurde er tot zur Erde geschleudert.

**Bolkenhain.** Kriegerheimstätten. Die Schlesische Landesgesellschaft errichtet u. a. auch hier Kriegerheimstätten. Mit dem Bau der ersten Häuser ist vor etwa vier Wochen begonnen worden und bereits sind die für 1916 projektierten Stellen sämtlich schon vergeben. Der Magistrat will nunmehr die erst für 1917 vorgesehenen Ansiedlungen bald in Angriff nehmen lassen, damit auch diese noch bis zum Herbst d. J. fertiggestellt werden können.

**Freiburg.** Einschlag der Eichenrinde. Die hiesige Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich in außerordentlicher Sitzung mit einem Magistratsantrage, betr. Einschlag der Eichenrinde, die bekanntlich bei dem Markt am Gerbstoff einen außergewöhnlich hohen Preis hat, so daß man sich einen Steinweg von 6000 M. und darüber verspricht. In der Sitzung wurden jedoch Bedenken laut, ob die Stadt dadurch einen Vorteil haben würde, denn nachdem die Städte schon wiederholt abgeschrägt und alt seien, sei ein Nachwuchs sehr in Frage gestellt. Man müsse sich daher erst klar werden, ob es vorteilhafter sei, den Rindenabschlag vorzunehmen oder die Eichenbestände zu Hochwald aufzuforsten. Diese Frage zu beantworten sei aber nur ein durchaus sachverständiger Forstmann in der Sache. Als solcher soll Forstmeister Wichtsteig (Gomont) fungieren, unter Zugabe des früheren Dezernenten Negent als zweiten Sachverständigen. Es wird sich nun in einigen Tagen entscheiden, welche von den beiden Möglichkeiten den größten Vorteil verspricht. Nicht, daß angerücklich ein Mangel an Gerbstoffen ist und diese gut bezahlt werden, soll maßgebend sein, sondern die Frage, welche von beiden Möglichkeiten dauernden Vorteil verspricht.

**Reichenbach.** Der Fuchs im Hühnerstall. Den Verlust von 15 Hühnern hat Lehmutsbesitzer Wiss durch das nächtliche Einbringen eines Fuchses in seinen Hühner-Holdwagen zu beklagen. Gestern früh lagen die Tiere zerissen und zerstückt, teils nach Fuchsart eingegraben, auf dem den transportablen Hühnerstall umgebenden Acker.

**Brieg.** Abschluß der Nagelung des Eisernen 157 ers. Die Nagelung des Brieger Schlossmauerzweichens wird nunmehr geschlossen. Infolge der rogen Befreiung der Bevölkerung des Stadt- und Landkreises Brieg an der Nagelung beträgt die erzielte Summe rund 29 000 Mark. Hieron entfallen als Anteil der Stadt Brieg etwa 20 000 M. Für die Stadt treten noch rund 9000 M. als Ertrag der Papierzählung hinzu. Das wohlthätige Unternehmen hat daher besten Erfolg gehabt.

**Oels.** Der Kronprinz als Chef der Oelscher Jäger. Die Beziehungen des Kronprinzen zu Oels sind bekanntlich außerordentlich rege, denn erstmals stehen im Oels die 8. Dragoner, von denen seine Gemahlin die Kronprinzessin Eitelbaba ist, und zweitens liegt das Kronlehen des Kronprinzen in Oels. Das 2. schlesische Jäger-Bataillon Nr. 6 gehört mit zu den ältesten Bataillonen, denn es ist bereits am 21. November 1808 errichtet worden. Das Bataillon, das seit 1821 in Breslau, dann seit 1860 in Freiburg und seit 1873 in Oels garnisierte, hat sich 1866 bei Königgrätz und 1870 bei Choty und Cheilly und bei der Einführung und Belagerung von Paris besonders ausgezeichnet. Bei dem Festmahl 1908 betonte der damalige Kommandierende General des VI. Armeekorps, General der Infanterie v. Woysch, „daß das Bataillon, in Zeit schwächer Landesbedrohung, errichtet, ruhmvollen Anteil an allen Kriegen genommen habe, welche die preußische Armee seit Erhebung des Vaterlandes 1813 mit Gott für König und Vaterland geführt und sämtlich siegreich zu Ende gebracht habe.“ Auch in diesem Weltkrieg haben die Oelscher Jäger neuen unvergleichlichen Ruhm an ihre Fahne geknüpft.

**Cosel.** Gastwirte-Zusammenschluß. Die ober-schlesischen Hotelwirte haben auf einer sehr zahlreich besuchten Versammlung in Cosel beschlossen, zur Wahrung gemeinschaftlicher Interessen eine „Oberschlesische Hotelwirte-Vereinigung“ zu gründen. Mit der vorläufigen Wahlverhinderung der Geschäfte ist der Hotelbesitzer Wedekind in Batschow beauftragt worden.

**Neustadt O.S.** Ein mutiger Krieger aus unserem Orte. Neben einem erfolgreichen Grabenkampf, an dem Unteroffizier Kunze von hier zähmlichem Anteil hatte, wird folgendes bekannt: Während der schweren Kämpfe im September 1915 war es dem Gegner gelungen, sich an einer Stelle in dem vordersten Graben und den Verbindungsgräben nach den Bereitschaftsstellungen festzusetzen. Da kam durch den Gegenstoß der 3. Kompanie des 8. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 62 der Angriff ganz plötzlich zum Stehen. Der eingedrungene Gegner wurde im erbitterten Nahkampf in den Verbindungsgräben teils niedergemacht, teils gefangen genommen. Hierbei zeichnete sich besonders der Unteroffizier der Reserve Kunze (aus Niederdorf, Kr. Neustadt O.S.) aus. An wichtiger Stelle war es bereits dem Feinde gelungen, ein Maschinengewehr in Stellung zu bringen und mit Sandläden einzubauen; plötzlich stieß Unteroffizier Kunze mit noch einigen wenigen Leuten auf den eifrig arbeitenden Feind, der ihn sofort mit Handgranaten und Gewehrschüssen empfing. Doch Kunze ließ sich nicht abschrecken, unverschroben sprang er mit hochgeschwungenem Gewehr auf die Bedienung des Maschinengewehrs los. Nach kurzem erbittertem Widerstand wurden die Gegner überwältigt und zu Gefangenen gemacht, das Maschinengewehr war seine Beute. In ähnlicher Weise taten sich Unteroffizier Hirschler (aus Bungelwitz, Kr. Schweidnig), Musketier Lindner (aus Schomau, Kr. Trebnitz, Bez. Breslau) und Wachmann Stöder (aus Milde, Kr. Schwelm) hervor. Todesmutig führten sie in den Verbindungsgräben vor; vom Gegner aus den Unterständen mit heftigem Gewehreuer empfangen, drogen sie entschlossen mit Kolben und bajonett auf den Feind ein, der sich nach kurzer Gegenwehr den festen Griffen der Schlosser fügten und sich gefangen geben musste. Die Unteroffiziere Kunze und Hirschler, sowie Musketier Lindner und Wachmann Stöder erhielten für ihr schneidiges Vorgehen das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

## Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 12. Mai.

\* (Das Eiserne Kreuz) erwarb auf dem westlichen Kriegsschauplatz Leutnant d. R. Theodor Thiel, Lehrer in Ober Wüstegiersdorf, Sohn des Hauptlehrers Thiel in Hinter Zellhammer.

\* (Das Ausbleiben von Nachrichten aus den sibirischen Gefangenenclagern.) Aus Berlin wird amtlich mitgeteilt: Von den bisher in sibirischen Gefangenenclagern, vor allem in Spasskoje (Ossiriens) befindlichen Deutschen sind in letzter Zeit verschiedentlich sonst regelmäßige eintreffende Nachrichten ausgeblichen, was die Angehörigen natürlich mit großer Sorge erfüllt hat. Zur Erklärung kann vielleicht dienen, daß, wie an amtlicher Stelle bekanntgeworden ist, eine sehr große Anzahl unserer Kriegsgefangenen Landsleute aus Sibirien zurücktransportiert wird, um im europäischen Rußland bei der Errichtung landwirtschaftlicher Arbeiten Verwendung zu finden. Bei der langwierigen Fahrt durch weite Strecken des asiatischen Rußlands ist es den Gefangenen natürlich nicht möglich, irgendwelche Nachrichten vor dem Enttreffen an ihren neuen Bestimmungsort aufzugeben, sodass das Ausbleiben von Nachrichten auf längere Zeit keine Besorgnis auszulösen braucht.

(Geistlicher Besuch aus Wilna in den Gefangenenclagern des Waldenburger Kohlenbezirks.) Gelegenwärtig weilt hier ein russisch-orthodoxer Geistlicher, der in Begleitung eines Kriegsgefangenen russischen Unteroffiziers die im Waldenburger Bezirk sich befindenden russischen Gefangenen besucht, um Beichte und Gottesdienst abzuhalten. Selbstverständlich bewegen sich die beiden Russen unter militärischer Überwachung.

\* (An der Schlammhalde des Fürst. Bahnhofschates) ereignete sich ein Unfall. Die Frau des Begründers Schmid aus Nieder Hermisdorf wollte sich etwas Schlamm als Hausbrand holen. Die Halde war jedoch, was die Frau nicht bemerkte, unterwühlt, stürzte zusammen und verschüttete die Frau. Der linke Fuß wurde fast völlig abgeschlagen und hing nur noch an der Haut. Nachdem man der Frau, Mutter von vier kleinen Kindern, einen Notverband angelegt, wurde sie in das Knapsackslazarett gebracht, wo sie schwer frank darunterliegt.

\* (Kornbrei mit wohlschmeidendem Zusatz als Morgenspeise.) Prof. Dr. H. Mehnert schreibt: Bei dem Mangel an Brotgetreide ist es Verschwendug von Volksnährstoff, wenn essbares Korn geröstet wird, um aufgebrüht eine bittere, braune Brühe zu geben, welche Kaffee ersehen soll, und einen unbrauchbaren Rest, der die Wasserleitung verstopft. Dieser Kaffeeserab ist kein Nahrungsmittel. Gest im Kriege muß man den Kaffee anders ersehen. Man schält oder schreitet das Korn, kocht es zu Brei und ist es mit Milch und Zucker, oder mit Rhubarbe, mit Marmelade, gekochtem Obst und dergleichen. Das nährt. Das essen jeden Morgen die Engländer und Amerikaner. Die Deutschen haben es früher auch getan, bis der Kaffee kam. Manche Kinder essen es vor der Schule, wenn sie verständige Eltern haben, und essen es gern. Der Kaffee enthält einen Nervenreiz und einen Wohlgeruch. Wenn man auf diese verzichtet, so ist es töricht, eine kraftlose bittere Müdigkeit einzunehmen. Brotgetreide ist ein Kaffee-Ersatz, ein sehr nüchtern. Aber es muß dazu als Suppe oder Kuss genossen werden, wie in England, oder wie bei uns in alten Zeiten. Jedes Getreide ist angenehm dazu: Gerste, Roggen, Weizen, Hafer, Hirse, Mais. Die Forderung des Tages heißt: Brotgetreide nicht als moderner Kaffee-Surrogat! Brotgetreide als altägyptischen Kaffee-Ersatz! — (Professor Mehnert weiß augenscheinlich nicht, welches Behagen solch eine „bittere, braune Brühe“ unter gewissen Umständen gewährt! Unter den Surrogaten der Ernährungs- und Genussmittelbranchen ist wohl der Malzkaffee das harmloseste und wohlfeilste Ersatzmittel für den Bohnenkaffee, den sich heute sehr viele nicht mehr leisten können. Und dann: Wenn wir uns nach dem Rezept des Professors

unsere Morgensuppe aus geschältem oder geschrötem Korn bereiten sollen, so muß uns Herr Mehnert auch angeben, woher wir in dieser Zeit der Viehknappheit das Korn beziehen können! D. Red.)

\* (Das Breslauer Kriegstheater) stattet Sonntag unserem Orte einen Besuch ab, um dem hiesigen Publikum ein väterländisches Schauspiel: „Der letzte Bruch von Frankreichs Erde“, vorzuführen. Ein Lustspiel flügt sich dem an. Nachmittags findet eine Kindervorstellung statt. (Vgl. die heutige Anzeige.)

\* (Bericht über die während des Monats April 1916 in der Stadt Waldenburg vorgenommenen Milchrevisionen.) Die Milchhändler und Milchverkaufsstellen der Stadt wurden im Auftrage der Polizeiverwaltung durch das chemische Untersuchungsamt durchschnittlich zweimal revidiert und die entnommenen Proben auf ihre Zusammensetzung untersucht. Folgende Milchhändler u. Milchverkaufsstellen hielten eine Vollmilch mit einem der Polizeiverordnung entsprechenden Fettgehalt von 2,7 Prozent und darüber fest: Ahmann Theodor, Kriegerstraße, Bitiner Karoline, Kirchstraße, Hanke Fritz, Hochwaldstraße, Hartmann Marie, Höhstraße, Hänsel Karl, Friedländer Straße, Bräuer Paul, Altwasser, Käse Robert, Neu Waldenburg, Ludwig Karl, Neuerstraße, Meirich Emil, Seifersdörfer, Teuber A., Weißstein, Riese Robert, Fürstensteiner Straße, Neumann Ida, Neu Waldenburg, Niepel Karoline, Höhstraße, Perschke A., Seifersdörfer, Pfarrwidmung, hier, Mühlenstraße, Pavel Adolf, Neu Waldenburg, Hößner Auguste, Charlottenbrunner Straße, Schmidt Johanna, Scheuerstraße, Hermann Scholz, Ober Waldenburg, Gustav Scholz, Gottsberger Straße, Scholz & Diederich, Schaeffstraße, Schönfelder W., Freiburger Straße, Tina Ernestine, Altwasser. — Unerfüllenden Fettgehalt zeigten die Milchproben von Milchhändler Robert Diese, Fürstensteiner Straße, mit 2,45 % und von H. Plischke, Dittersbach, mit 2,22 %.

\* (Lotterie.) In der Donnerstag-Vormittagsziehung der 5. Klasse der 7. Preußisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie fielen: 15 000 M. auf Nr. 156 217, 212 427, 5000 M. auf Nr. 77 613, 124 024, 136 341, 197 288, 3000 M. auf Nr. 4708, 9204, 15 314, 15 403, 35 110, 29 822, 47 165, 49 519, 50 881, 64 513, 85 169, 93 313, 93 809, 97 506, 102 002, 102 822, 103 651, 118 214, 127 864, 147 136, 174 392, 191 028, 193 714, 194 688, 196 062, 198 143, 201 801, 208 049, 224 813, 229 340, 230 436, 232 581, 232 870. — In der Nachmittagsziehung fielen 150 000 M. auf Nr. 32 255, 10 000 M. auf Nr. 177 047, 5000 M. auf Nr. 53 073, 116 960, 3000 M. auf Nr. 7477, 23 485, 24 020, 24 782, 35 191, 53 423, 63 413, 98 975, 100 534, 102 968, 103 764, 109 730, 109 853, 120 802, 127 865, 132 396, 140 480, 143 809, 148 758, 151 287, 151 489, 168 699, 175 894, 176 659, 177 436, 177 465, 182 967, 218 119. (Ohne Gewähr.)

### Ansprüche der Angehörigen verminderter Kriegsteilnehmer auf Grund der Reichsversicherungsordnung.

Für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer, die als verminderlich geführt werden und die reichsgesetzlich gegen Alter und Invalidität wie angenommen der Hinterbliebenen versichert waren, ist es von größter Wichtigkeit, daß sie ihre Ansprüche auf Grund der Reichsversicherungsordnung (Bitwengeld, Witwen- und Waisenrente etc.) rechtzeitig anmelden. Nach §§ 1253, 1300 Reichsversicherungsordnung verjährt nämlich der Anspruch auf Bitwengeld, wenn er nicht innerhalb eines Jahres nach dem Tode des Versicherten angemeldet wird, Witwen- und Waisenrente aber werden für die Zeit, welche länger als ein Jahr vor der Anmeldung zurückliegt, nicht gezahlt. Ist z. B. ein Kriegsteilnehmer am 1. September 1914 vermischt worden, und wird später festgestellt, daß er an diesem Tage tatsächlich gefallen ist, so ist, wenn die Anmeldung der Hinterbliebenen bezüglich erst am 1. März 1916 erfolgt ist, der Anspruch auf Bitwengeld ganz, der Anspruch auf Witwen- und Waisenrente aber für die Zeit vor dem 1. März 1915 verjährt. Ob die Tatsache, daß die Angehörigen erst später von dem Tode des Versicherten Kenntnis erhalten, genügt, um die Verjährung nicht eintreten zu lassen, ist nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht zweifellos. — Da nur mit der Möglichkeit des Todes bei jedem Vermischt zu rechnen ist, so empfiehlt es sich daher dringend, spätestens vor Ablauf eines Jahres seit dem Zeitpunkte, an welchem der Vermischt sicherer Nachrichten zufolge noch gelebt hat, die Ansprüche auf die Hinterbliebenenbezüge anzumelden. Mit der Anmeldung sind die Ansprüche der Hinterbliebenen gewahrt. Die Anmeldung erfolgt bei dem Versicherungsamt des leichten Wohn- bzw. Beschäftigungsortes des Versicherten. Sofern ein Versicherungsamt nicht am Platze ist, kann die Anmeldung auch bei der Gemeindebehörde des Wohn- bzw. Beschäftigungsortes erfolgen. Zur Auszahlung der Hinterbliebenenbezüge ist im übrigen nicht der Nachweis des Todes erforderlich. Nach § 1265 NBG. sollen die Bezüge schon dann ausgezahlt werden, wenn der Versicherte verschollen ist. Er gilt als verschollen, wenn während eines Jahres keine glaubhaften Nachrichten von ihm eingegangen sind und die Umstände seinen Tod wahrscheinlich machen. Zum Beweis hierfür legen die Angehörigen dem Versicherungsamt am einfachsten eine sogenannte Verschollenheitsbescheinigung vor, die bezgl. der an der Westfront Vermisht nach Jahresfrist, wenn alle Nachforschungen ergebnislos gewesen sind, ausgestellt werden kann.

Die Anträge auf Ausstellung dieser Bescheinigung sind für die Provinz Schlesien von den Angehörigen des Vermishten an die Abteilung: Hilfe für kriegsgefangene Deutsche (Breslauer Verein vom Roten Kreuz, Breslau, Gartenstraße 91) bzw. an deren Unterausschüsse in Gleiwitz (Oberwallstraße 50), Görlitz (Nathaus) und Neisse (Nathaus) zu richten, die dann das weitere veranlassen werden. Beizufügen sind die Personallisten (Vor- und Zuname, Dienstgrad, Geburtstag, Regiment, Kompanie, Datum und Ort des Vermishtseins und genaue Adresse der Angehörigen). Auch wenn eine solche Bescheinigung noch nicht vorgelegt werden kann, ist aber jedenfalls die Anmeldung innerhalb Jahresfrist bei dem Versicherungsamt oder der

Gemeindebehörde zur Vermeidung von Verlusten dringend notwendig.

\* (Gottesberg.) Statt auf Urlaub zu gehen in Gefangenenschaft geraten. In französische Gefangenenschaft geraten ist am 3. April d. J. bei Salonski Santasfeldwehr Grubenhäusler Josef Rieger. Am folgenden Tage sollte R. seinen Heimurlaub antreten.

\* (Gottesberg.) Ausgeraubter Hühnerstall. Dieben haben in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag den Hühnerstall des in dem unterhalb des neuen Gerichtsgefängnisses gelegenen Eisenbahn-Wohnhauses wohnenden Gepäckträgers Doppich gewaltsam erbrochen und 3 Hühner und 1 Hahn gestohlen.

\* (Gottesberg.) Der Verband der Bergarbeiter beschäftigte sich am Sonntag im „Weisen Lamm“ in seiner Versammlung u. a. mit der Frage, ob sich die Zahlstelle an der Nagelung des Gottesberger Stadtwaappens beteiligen soll. Da das Ergebnis der Nagelung für arme Familien bestimmt ist, die durch den Krieg in Not geraten sind, wurden 20 M. bewilligt. Unter Berücksichtigung wurde auch die Lebensmittelfrage berührt. Geklagt wurde besonders darüber, daß immer noch verschiedene Geschäftleute die Käufer mit dem Bemerkern mustern: „Sie sind nicht mein Kunde.“ So mußte Sonnabend die Polizei einer Fleischerei klar machen, daß sie solange Fleisch zu verkaufen hat, bis es alle ist. Den Schluss der Versammlung bildeten einige interne Angelegenheiten.

\* (Wüstegiersdorf.) Den Heldentod starb auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Musketier Bleicharbeiter Adolf Franke aus Beditzheide. Derselbe war bereits einmal auf dem östlichen Kriegsschauplatz verwundet worden und kam nach seiner Ausheilung nach dem Westen; hier traf ihn das tödliche Blei.

### Aus benachbarten Kreisen.

\* (Rothenbach.) Zurückgehaltene Fleischvorräte. Wie notwendig die polizeilichen Revisionen sind, zeigt wiederum ein neuer Fall. Das „Stadtbl.“ teilt folgendes mit: Auf Anordnung des Amtsverwalters fand gestern eine polizeiliche Revision der Schlachtereien im hiesigen Amtsbezirke statt. Hierbei wurden in der Privatwohnung der Fleischermeisterfrau Friedrich, deren Geschäft geschlossen ist, 90 große Dauerwürste und eine Menge Bökel- und Räucherfleisch vorgefunden. Die Ware wurde beschlagnahmt und den übrigen Fleischern, die ihre Geschäfte offen halten, zum sofortigen Verkauf überwiesen.

### Verwische.

Welche Straßen liebknecht zu erwarten hat. Wie die „Voss. Blz.“ hervorhebt, sind die dem Abgeordneten Liebknecht zur Last gelegten Vergehen im Reichsstrafgesetzbuch mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren oder bei milderen Umständen mit Festungshaft von gleicher Dauer bedroht, sofern es sich um Landesverrat handelt, und mit Geldstrafe bis zu 600 M. oder Gefängnis bis zu zwei Jahren für die Anreizung der verschiedensten Klassen der Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten. Das Militärstrafgesetzbuch schreibt außerdem vor: Wer im Felde einen Landesverrat begeht, wird wegen Landesverrat mit Zuchthaus nicht unter zehn Jahren oder mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft. Daneben stehen dem Verhafteten noch geringere Straftaten, wie Widerstand gegen die Staatsgewalt im Sinne des § 113 des Strafgesetzbuches, vorgeworfen zu werden.

Bericht der Volks-Kasse- und Speisewassen-Gesellschaft in Berlin über ihr Geschäftsjahr 1915. Dieses gemeinnützige Unternehmen, das über ein Anteilstheinkapital von 384 000 M. verfügt, unterhält in Berlin acht Speisewassen. Die Gesellschaft gibt auch jetzt noch ein nahhaftes Mittagessen, bestehend aus 1/2 Liter Suppe, 1/2 Liter Gemüse, Hühnchenstücke oder Kartoffeln und 50 bis 100 Gramm Fleisch, oder ein Alter Gemüse ohne Fleisch zu 25 bis 40 Pfennig (fleischlos) oder 50 bis 80 Pf. (mit Fleisch) ab. Ihr Umsatz ist von 940 000 M. 1914 auf 1 317 000 M. 1915 gestiegen. Sie hat über den Betrieb in ihren eigenen Hallen hinaus für eine Anzahl kommunaler und karitativer Veranstaltungen die Speisen geliefert; auch die Bahnhofsverpflegung der Truppen hat sie durchgeführt, ebenso für bestimmte Gruppen in Berlin beschäftigter und in Lazarettschließung befindlicher Kriegsgefangener die Belastigung übernommen. Die Speisemarken der Gesellschaft wurden durch eine Anzahl Wohlfahrtsorganisationen und auch durch eine Reihe Industriefirmen (für ihre eigenen Angestellten und Arbeiter) verteilt. Das Unternehmen betreibt eine eigene Bäckerei, die 1915 eine Bruttoneinnahme von rund 150 000 M. hatte. Unter den abgegebenen Mittagessen und Abendessenportionen weisen die der höchsten Preislagen die größte Steigerung auf. Mittagportionen zu 40 bis 70 Pfennigen wurden 1914 197 389 verkauft, 1915 595 719; Abendessenportionen zu 30 bis 65 Pf. (mit Fleisch) ab. Ihr Umsatz ist von 940 000 M. 1914 auf 1 317 000 M. 1915 gestiegen. Sie hat über den Betrieb in ihren eigenen Hallen hinaus für eine Anzahl kommunaler und karitativer Veranstaltungen die Speisen geliefert; auch die Bahnhofsverpflegung der Truppen hat sie durchgeführt, ebenso für bestimmte Gruppen in Berlin beschäftigter und in Lazarettschließung befindlicher Kriegsgefangener die Belastigung übernommen. Die Speisemarken der Gesellschaft wurden durch eine Reihe Industriefirmen (für ihre eigenen Angestellten und Arbeiter) verteilt. Das Unternehmen betreibt eine eigene Bäckerei, die 1915 eine Bruttoneinnahme von rund 150 000 M. hatte. Unter den abgegebenen Mittagessen und Abendessenportionen weisen die der höchsten Preislagen die größte Steigerung auf. Mittagportionen zu 40 bis 70 Pfennigen wurden 1914 197 389 verkauft, 1915 595 719; Abendessenportionen zu 30 bis 65 Pf. (mit Fleisch) ab. Ihr Umsatz ist von 940 000 M. 1914 auf 1 317 000 M. 1915 gestiegen. Sie hat über den Betrieb in ihren eigenen Hallen hinaus für eine Anzahl kommunaler und karitativer Veranstaltungen die Speisen geliefert; auch die Bahnhofsverpflegung der Truppen hat sie durchgeführt, ebenso für bestimmte Gruppen in Berlin beschäftigter und in Lazarettschließung befindlicher Kriegsgefangener die Belastigung übernommen. Die Speisemarken der Gesellschaft wurden durch eine Reihe Industriefirmen (für ihre eigenen Angestellten und Arbeiter) verteilt. Das Unternehmen betreibt eine eigene Bäckerei, die 1915 eine Bruttoneinnahme von rund 150 000 M. hatte. Unter den abgegebenen Mittagessen und Abendessenportionen weisen die der höchsten Preislagen die größte Steigerung auf. Mittagportionen zu 40 bis 70 Pfennigen wurden 1914 197 389 verkauft, 1915 595 719; Abendessenportionen zu 30 bis 65 Pf. (mit Fleisch) ab. Ihr Umsatz ist von 940 000 M. 1914 auf 1 317 000 M. 1915 gestiegen. Sie hat über den Betrieb in ihren eigenen Hallen hinaus für eine Anzahl kommunaler und karitativer Veranstaltungen die Speisen geliefert; auch die Bahnhofsverpflegung der Truppen hat sie durchgeführt, ebenso für bestimmte Gruppen in Berlin beschäftigter und in Lazarettschließung befindlicher Kriegsgefangener die Belastigung übernommen. Die Speisemarken der Gesellschaft wurden durch eine Reihe Industriefirmen (für ihre eigenen Angestellten und Arbeiter) verteilt. Das Unternehmen betreibt eine eigene Bäckerei, die 1915 eine Bruttoneinnahme von rund 150 000 M. hatte. Unter den abgegebenen Mittagessen und Abendessenportionen weisen die der höchsten Preislagen die größte Steigerung auf. Mittagportionen zu 40 bis 70 Pfennigen wurden 1914 197 389 verkauft, 1915 595 719; Abendessenportionen zu 30 bis 65 Pf. (mit Fleisch) ab. Ihr Umsatz ist von 940 000 M. 1914 auf 1 317 000 M. 1915 gestiegen. Sie hat über den Betrieb in ihren eigenen Hallen hinaus für eine Anzahl kommunaler und karitativer Veranstaltungen die Speisen geliefert; auch die Bahnhofsverpflegung der Truppen hat sie durchgeführt, ebenso für bestimmte Gruppen in Berlin beschäftigter und in Lazarettschließung befindlicher Kriegsgefangener die Belastigung übernommen. Die Speisemarken der Gesellschaft wurden durch eine Reihe Industriefirmen (für ihre eigenen Angestellten und Arbeiter) verteilt. Das Unternehmen betreibt eine eigene Bäckerei, die 1915 eine Bruttoneinnahme von rund 150 000 M. hatte. Unter den abgegebenen Mittagessen und Abendessenportionen weisen die der höchsten Preislagen die größte Steigerung auf. Mittagportionen zu 40 bis 70 Pfennigen wurden 1914 197 389 verkauft, 1915 595 719; Abendessenportionen zu 30 bis 65 Pf. (mit Fleisch) ab. Ihr Umsatz ist von 940 000 M. 1914 auf 1 317 000 M. 1915 gestiegen. Sie hat über den Betrieb in ihren eigenen Hallen hinaus für eine Anzahl kommunaler und karitativer Veranstaltungen die Speisen geliefert; auch die Bahnhofsverpflegung der Truppen hat sie durchgeführt, ebenso für bestimmte Gruppen in Berlin beschäftigter und in Lazarettschließung befindlicher Kriegsgefangener die Belastigung übernommen. Die Speisemarken der Gesellschaft wurden durch eine Reihe Industriefirmen (für ihre eigenen Angestellten und Arbeiter) verteilt. Das Unternehmen betreibt eine eigene Bäckerei, die 1915 eine Bruttoneinnahme von rund 150 000 M. hatte. Unter den abgegebenen Mittagessen und Abendessenportionen weisen die der höchsten Preislagen die größte Steigerung auf. Mittagportionen zu 40 bis 70 Pfennigen wurden 1914 197 389 verkauft, 1915 595 719; Abendessenportionen zu 30 bis 65 Pf. (mit Fleisch) ab. Ihr Umsatz ist von 940 000 M. 1914 auf 1 317 000 M. 1915 gestiegen. Sie hat über den Betrieb in ihren eigenen Hallen hinaus für eine Anzahl kommunaler und karitativer Veranstaltungen die Speisen geliefert; auch die Bahnhofsverpflegung der Truppen hat sie durchgeführt, ebenso für bestimmte Gruppen in Berlin beschäftigter und in Lazarettschließung befindlicher Kriegsgefangener die Belastigung übernommen. Die Speisemarken der Gesellschaft wurden durch eine Reihe Industriefirmen (für ihre eigenen Angestellten und Arbeiter) verteilt. Das Unternehmen betreibt eine eigene Bäckerei, die 1915 eine Bruttoneinnahme von rund 150 000 M. hatte. Unter den abgegebenen Mittagessen und Abendessenportionen weisen die der höchsten Preislagen die größte Steigerung auf. Mittagportionen zu 40 bis 70 Pfennigen wurden 1914 197 389 verkauft, 1915 595 719; Abendessenportionen zu 30 bis 65 Pf. (mit Fleisch) ab. Ihr Umsatz ist von 940 000 M. 1914 auf 1 317 000 M. 1915 gestiegen. Sie hat über den Betrieb in ihren eigenen Hallen hinaus für eine Anzahl kommunaler und karitativer Veranstaltungen die Speisen geliefert; auch die Bahnhofsverpflegung der Truppen hat sie durchgeführt, ebenso für bestimmte Gruppen in Berlin beschäftigter und in Lazarettschließung befindlicher Kriegsgefangener die Belastigung übernommen. Die Speisemarken der Gesellschaft wurden durch eine Reihe Industriefirmen (für ihre eigenen Angestellten und Arbeiter) verteilt. Das Unternehmen betreibt eine eigene Bäckerei, die 1915 eine Bruttoneinnahme von rund 150 000 M. hatte. Unter den abgegebenen Mittagessen und Abendessenportionen weisen die der höchsten Preislagen die größte Steigerung auf. Mittagportionen zu 40 bis 70 Pfennigen wurden 1914 197 389 verkauft, 1915 595 719; Abendessenportionen zu 30 bis 65 Pf. (mit Fleisch) ab. Ihr Umsatz ist von 940 000 M. 1914 auf 1 317 000 M. 1915 gestiegen. Sie hat über den Betrieb in ihren eigenen Hallen hinaus für eine Anzahl kommunaler und karitativer Veranstaltungen die Speisen geliefert; auch die Bahnhofsverpflegung der Truppen hat sie durchgeführt, ebenso für bestimmte Gruppen in Berlin beschäftigter und in Lazarettschließung befindlicher Kriegsgefangener

Für unsere Stadthauptklasse suchen wir zum sofortigen Antritt einen  
**jungen Mann (oder Dame),**  
welcher flott rechnen und schreiben kann. Bevorzugt werden Bewerber, welche bereits in einer ähnlichen Stellung tätig waren.  
Bewerbungen sind bald an den Magistrat unter Beifügung eines Lebenslaufes und etwaiger Zeugnisse und Angabe der Gehaltsansprüche einzureichen.  
Waldenburg, den 10. Mai 1916.

### Der Magistrat.

## Nachtrag

zu der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne (Spinn- und Webverbot).

Auf den vorgenannten Nachtrag, veröffentlicht im Kreisblatt für 1916 Nr. 39, machen wir unter Hinweis auf die zu Eingang desselben angedrohten Strafen aufmerksam. Die Kriegsrohstoff-Abteilung des Königl. Preuß. Kriegsministeriums kann allgemeine Ausnahmen von den Vorschriften dieser Bekanntmachung bewilligen. Anfragen und Anträge, die die Meldepflicht und Meldungen von Baumwollspinnstoffen und Garnen betreffen, sind an das Webstoff-Meldeamt der Kriegsrohstoff-Abteilung des Königlichen Preuß. Kriegsministeriums, Berliner Gedammstraße 11, alle übrigen Anfragen und Anträge, die diese Bekanntmachung oder die etwa zu ihr ergehenden Ausführungsbestimmungen betreffen, sind an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion W. II des Königlich Preußischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Berliner Gedammstraße 9/10, zu richten und am Kopfe des Schreibens mit der Aufschrift:

"Betrifft Baumwollbeschlagnahme"

zu versehen.  
Die Bekanntmachung tritt am 10. Mai 1916 in Kraft. Gleichzeitig bemerken wir, daß dieselbe im vollen Wortlaut an den hiesigen Anschlagsäulen angebracht ist und auch in unserem Polizeibureau (Rathaus) eingesehen werden kann.

Waldenburg, den 11. Mai 1916.

### Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Am 11. Mai 1916 ist das Brotbuch, lautend auf den Installateur Robert Engel, hier, Cochiusstraße 13, verloren gegangen.  
Auf dieses Brotbuch darf nichts mehr verabschiedet werden und Personen, welche es vorlegen, sind sofort der Polizeiwache mitzutragen.

Verloren gegangen 1 Handklemmer.

Waldenburg, den 12. Mai 1916.

### Die Polizei-Verwaltung.

Unser Genossenschaftsregister ist am 9. Mai 1916 bei Nr. 11 S - Spar- und Bauverein für Neuzendorf-Dittmannsdorf, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftspätigkeit in Neuzendorf - eingetragen: Dr. med. August Ebeling ist aus dem Vorstand ausgeschieden und Amtsssekretär Wilhelm Vogt in Neuzendorf an seine Stelle gewählt.

Amtsgericht Waldenburg i. Schl.

## Verbrauchsgesetzung für Fleisch und Fleischwaren.

Auf Grund des § 10 der Bundesratsbekanntmachung über Fleischversorgung vom 27. März 1916 (R.-G.-Bl. S. 199) und des § 12 der Bekanntmachung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. 9. 1915 in der Fassung der Bekanntmachung vom 4. 11. 1915 (R.-G.-Bl. S. 728) wird für den Stadtbezirk Waldenburg folgendes bestimmt:

### § 1.

Die gewerbsmäßige Abgabe des in § 2 bezeichneten Fleisches an die Verbraucher und seine Annahme ist nur gegen Fleischbücher zulässig. Die Fleischbücher werden vom Magistrat ausgefüllt.

Als Verbraucher im Sinne vorstehender Bestimmungen gelten auch Gast- und Schankwirtschaften, Kranenhäuser, Haushaltungs-schulen, Speiseanstalten und ähnliche Betriebe, soweit in ihnen Fleisch nur in zubereitetem Zustand zum Genuss auf der Stelle abgegeben wird.

### § 2.

Dem Fleischbuchzwange unterliegen

- a) Fleisch von Kindvieh (Ochsen, Bullen, Kühen und Jungvieh bis zu 3 Monaten), Rüubern, Schafen und Schweinen;
- b) Fleischwaren (Konserven, Räucherwaren, Würste aller Art), sowie Speck.

Ausländischer Speck, soweit er seitens der Stadtgemeinde zur besonderen Verteilung gelangt, fällt nicht unter diese Bestimmung.

### § 3.

Für jede alleinstehende Person und jede Haushaltung wird ein Fleischbuch ausgestellt, dessen Abschnitte auf je eine Wochenmenge lauten und in Marken zerfallen.

Was als Wochenmenge abgegeben werden kann, wird jeweils durch Bekanntmachung des Kreises festgelegt. Die Abgabe erfolgt jedoch nur nach Maßgabe der vorhandenen Vorräte, sodass ein Anspruch auf den Bezug der festgesetzten Wochenmenge nicht gewährleistet werden kann.

### § 4.

Für die im § 1 Absatz 2 aufgeführten Betriebe werden "Anstaltsfleischbücher" ausgestellt. Die Ausstellung erfolgt seitens des Magistrats auf besonderen, mündlich oder schriftlich, zu stellenden Antrag, in dem gleichzeitig der Wochenbedarf an dem in § 2 bezeichneten Fleische anzugeben ist. Der Magistrat entscheidet, ob und inwieweit der angemeldete Bedarf befriedigt werden kann. Bei eintretendem Bedürfnis können Tageskarten ausgestellt werden.

### § 5.

Wer Vorräte von

- a) Fleisch und Fleischwaren, die aus einer in seinem Haushalt vorgenommenen Hausschlachtung stammen;
- b) von frischem Fleisch aus anderweitigem dem Fleischbuchzwange nicht unterworfenem Bezug besitzt, welche die ihm nach dieser Ordnung zuführende Wochenmenge übersteigen, ist verpflichtet, dies dem Magistrat unter Vorlegung des Fleischbuches und unter genauer Angabe der in Frage kommenden Mengen anzugeben.

Er ist nur zum Bezug von  $\frac{1}{4}$  der ihm nach dem Fleischbuch zugemessenen Menge an Fleisch und Fleischwaren berechtigt. Sein

Bezugsrecht auf die volle Fleischportion tritt erst nach Ablauf des Zeitraumes wieder ein, binnen dessen die angemeldeten Vorräte bei Fleischbuchmäßiger Verbrauchseinteilung hätten reichen müssen. Die überschreitenden Marken werden von dem Magistrat unbrauchbar gemacht.

### § 6.

Auch Personen, welche gewerbsmäßig Fleisch oder Fleischwaren abgeben, dürfen für sich und ihren Haushalt nur die Menge verbrauchen, zu deren Bezug das ihnen zugewiesene Fleischbuch sie berechtigt.

Hinsichtlich der Abtrennung der Abschnitte ihres Fleischbuches entsprechend der von ihnen verbrauchten Mengen gilt § 8 Abs. 3.

### § 7.

Die Fleischbücher sind nicht übertragbar.

Für abhanden gekommene Bücher werden Ersatzbücher nur auf besonderen schriftlich zu stellenden Antrag ausgehändigt, in dem der Verlust glaubhaft zu machen ist. Außerdem wird für jede angefangene Woche, für welche das Ersatzbuch lautet soll, eine Gebühr von 1,50 Mt. erhoben.

### § 8.

Wer gewerbsmäßig Fleisch oder Fleischwaren verkauft, ist verpflichtet, Stücke von mindestens 50 g gegen Barzahlung und Vorzeigung des Fleischbuches abzugeben, soweit sein Vorrat reicht.

Juristische Behandlung auf Bestellung ist auch bei Vorauszahlung verboten.

Bei Abgabe des Fleisches oder der Fleischwaren hat der Verkäufer aus dem Fleischbuch die der abgegebenen Menge entsprechenden Abschnitte abzutrennen. Die abgetrennten Abschnitte sind einen Monat lang aufzubewahren.

### § 9.

Die Gültigkeit der Abschnitte der Fleischbücher beginnt mit der Woche, auf welche sie lauten, und endet mit Ablauf dieser Woche.

Es ist verboten, Fleisch auf solche Abschnitte des Fleischbuches abzugeben, deren Gültigkeit noch nicht begonnen hat oder deren Gültigkeit abgelaufen ist.

### § 10.

Wer ein Fleischbuch erhalten hat, dessen Abschnitte auf mehr Wochenmengen lauten, als ihm zustehen, hat das Buch dem Magistrat zur Abtrennung der überzähligen Abschnitte beziehungsweise zum Austausch gegen ein anderes Buch abzugeben.

Wer mehr Bücher erhalten hat, als zulässig ist, hat die zuviel erhaltenen alsbald dem Magistrat zurückzugeben.

### § 11.

Der Magistrat regelt das Verfahren bei Zuteilung der Bücher.

### § 12.

Bei Wegzügen aus dem Kreise und bei Todessälen findet § 10 Absatz 1 entsprechende Anwendung. Die Pflicht zur Ablieferung der Fleischbücher bzw. Abtrennung der in Fortfall kommenden Abschnitte bezw. zum Austausch dieses Buches gegen ein anderes trifft den Haushaltungsvorstand, wenn es sich um ein Mitglied seines Haushalts handelt.

### § 13.

Das Fleischbuch berechtigt zum Bezug der in § 2 bezeichneten Nahrungsmittel in jeder Ortschaft des Kreises einschließlich des Stadtbezirks Waldenburg. Desgleichen gelten die Fleischbücher der übrigen Ortschaften des Kreises Waldenburg im Stadtbezirk Waldenburg.

Diese Bekanntmachung tritt mit Beginn des 15. Mai 1916 in Kraft.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften dieser Bekanntmachung werden gemäß § 10 der Bundesratsbekanntmachung vom 27. März 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mt. bestraft.

Waldenburg, den 9. Mai 1916.

Der Kreisausschuss, gez. Frhr. v. Zedlitz.

Die Wochenmenge an Fleisch und Fleischwaren wird für die Einzelperson vorläufig auf 400 g festgesetzt.

Die Zuteilung des Buches erfolgt an die Hausbesitzer, welche verpflichtet sind, sie entgegenzunehmen und an die alleinstehenden Personen und die Haushaltungsvorstände innerhalb des Hauses weiterzugeben.

Die erstmalige Verteilung der Fleischbücher kann erst am 15. Mai vormittags erfolgen.

Ober Waldenburg, 11. 5. 16.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach, 11. 5. 16.

Gemeindevorsteher.

Bärengrund, 11. 5. 16.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf, 11. 5. 16.

Gemeindevorsteher.

Seitendorf, 11. 5. 16.

Gemeindevorsteher.

Neuzendorf, 11. 5. 16.

Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf, 11. 5. 16.

Gemeindevorsteher.

Lehmwasser, 11. 5. 16.

Gemeindevorsteher.

Langwaltersdorf, 11. 5. 16.

Gemeindevorsteher.

Neuhain, 11. 5. 16.

Gemeindevorsteher.

Althain, 11. 5. 16.

Gemeindevorsteher.

## Schweineseuche.

Unter dem Schweinebestande der Hausbesitzerin Frau Agnes Heidenreich, Kirchstraße Nr. 37, hier selbst, ist die Schweineseuche ausgebrochen.

Ober Waldenburg, 11. 5. 16.

Amtsvorsteher.

Der Auszug aus der Heberolle der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung für 1915 liegt in der Zeit vom 13. Mai bis einschließlich 27. Mai 1916 während der Dienststunden im hiesigen Gemeindebüro zur Einsicht der Beteiligten aus.

Indem ich dies gemäß § 111 des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirtschaft vom 30. Juni 1900 zur öffentlichen Kenntnis bringe, mache ich die Betriebsunternehmer darauf aufmerksam, daß sie binnen einer weiteren Frist von 2 Wochen, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, gegen die Beitragshöhe der Sektionsvorstände, d. i. dem Kreisausschuss in Waldenburg, Einspruch erheben können.

Ober Waldenburg, 9. 5. 16.

Gemeindevorsteher.

Der Auszug aus der Heberolle der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung für 1915 liegt in der Zeit vom 13. Mai bis einschließlich 27. Mai 1916 während der Dienststunden im hiesigen Gemeindebüro zur Einsicht der Beteiligten aus.

Ober Waldenburg, 9. 5. 16.

Gemeindevorsteher.

## Unterstützungszahlung.

Die Berechtigten auf Kriegs-Familienunterstützung werden erachtet, die nächste Unterstützung.

Dienstag den 16. Mai 1916, nachmittags, abzuholen, und zwar diejenigen mit den Nummern 1 bis 150 von 3 bis  $\frac{1}{4}$  Uhr, von 151 an von  $\frac{1}{4}$  bis 4 Uhr.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß die eventl. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind.

Die Ausweiskarten sind vorzulegen.

Ober Waldenburg, 12. 5. 16.

Gemeindevorsteher.

Baptistengemeinde Waldenburg,  
Nühlstraße 37.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach,

Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt.

Blumenau, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

Freiburg i. Schl., Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Niedermann ist herl. willkommen!

## Rot- und Weißweinflaschen

taufen

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Eletromotor, geb., betriebsf., gegen Kasse gef. Preis an geb. an E. Jeltsch, Breslau 8.

## Einkochgläser

alle Größen vorrätig.

## Oscar Feder,

Sonnenplatz.

## Noch große Ausnahmetage 4

für erstklassige

## Kinderwagen

von Sonnabend den 13. Mai bis einschl. Dienstag den 16. Mai bei

Robert Wiedemann,

Nr. 37, Auenstraße Nr. 37.

Junger Mann sucht Nebenbeschäftigung in schriftlichen

Arbeiten. Offerten erbeten unter H. W. 91 an die Exped. d. Bl.

## Elektromonteur

(auch Kriegsbeschädigt) für Hausinstallation zu sofortigem Antritt gesucht. Angebot mit Lohnansprüchen und Tag des Eintritts an

Alfred Vogt,  
Vandeshut i. Schles.

## Aushilfsarbeiter

z

Blüte eines edlen Männerkopfes zeigte. Frühlingsblumen leuchteten davor.

Die beiden Frauen standen stumm, ergriffen vor dem Bilde des Toten. Es war, als lebte es, — als jähren die großen dunklen Augen ernst und doch in warmer Liebe auf die zwei Frauen herab. Schien es nicht, als wollten sich die Lippen des Verstorbenen öffnen zu der Bitte: „Bleibt zusammen, Ihr zwei, die Ihr meinem Herzen nahe standet!“

Die Dämmerung sank langsam herab. Aus dem Garten klangen Stimmen heimgekehrter Frühlingsänger. Die beiden Frauen saßen einander gegenüber. Frau Elisabeth war es, als hätte sie eine alte tiefe Freundein vor sich, die gekommen war nach langer Trennung, um ihr Trost und Hoffnung zu bringen. Wie kam das mir?

Aus dem Mund der anderen sollte sie des Rätsels Lösung erfahren.

Sie erfüllte nur ein Vermächtnis des Verstorbenen, wenn sie sich seiner jungen Witwe in schweigender Liebe annähme... Kurz vor seinem Eintritt ins Feld hatte er seine erste Frau um eine bringende Unterredung gebeten. Einen leichten Liebesdienst, so erhoffte er, würde sie ihm nicht abschlagen. Es sei ja eine heilige Zeit, in der alles Trennende im Feuer der Liebe verglühen müsse.

Er hatte sich nicht getäuscht. Frau Margot hatte den Geist der Zeit tief in sich aufgesogen. Opferbereitschaft war die Vorsicht des Tages, und — brachte sie wirklich ein Opfer?

Da stand er vor ihr, der Feldgrave, in seiner ganzen männlichen Kraft und Schönheit, die gewohnt war durch den höchsten Willen des Mannes, für sein Vaterland zu sterben. Und jäh stieg noch einmal der Traum ihrer Jugend auf, in dieser Stunde fühlte sie es, warum sie in rostloser Arbeit jeden Gedanken an ein neues Glück erstickt hatte: sie hatte diesen Mann über alles geliebt trotz aller Leidens und Enttäuschungen ihrer Ehe...

Wie einst in den Tagen, da nur Licht und Hoffen vor ihnen lag, saß er neben ihr und schüttete ihr sein Herz aus. Schwer falle ihm der Abschied, nicht nur, weil er ein tiefes, törichtes Glück verlassen müsse, sondern vor allem deshalb, weil er sich sorge um die Zukunft seiner jungen Frau, die ganz allein draufstehe, wenn ihn das tödliche Ereignis treffen sollte. Eine zarte Blume sei sie, gewohnt, behütet zu werden. Würde sie einem rauhen Schicksal trocken können? Und nun bat er sie, die Starke, Sturmerprobte, die andere, Schwächere, stützen, aufzurichten zu helfen, wenn er nicht wiederkehren sollte...

„Es war eine heilige Stunde, eine jener seltenen, in denen wir wie eine höhere Offenbarung unseres Lebens Rätselwege erkennen... Vergessen waren die dunklen Vergangenheiten: ich versprach ihm, versprach es ihm gern und freudig, seinen letzten Willen erfüllen zu wollen. Und nun bitte ich Sie: ergreifen Sie meine Hand, kommen Sie zu mir, damit wir beide in gemeinsamer Arbeit unserem gemeinsamen Schmerz heiligen, wollen Sie?“

Feuchten Auges hatte die junge Witwe den Worten der edlen, starken Frau zugehört. Sie waren in ihre Seele gefallen wie Frühlingswind auf das Winterfeld. Und sie küsste der Freundein Hand und wußte es: sie hatte nun eine neue Heimat gefunden...

Im Dunkel des Frühlingsabends aber leuchteten die Blumen, die vor dem Bilde des Toten standen. Gr.

### Aleine Notizen.

L.-U. General Townshends Töchter in Gesellschaft. Mit den in Küt el Amara gesangenen fünf englischen Generälen befinden sich auf dem Transport

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.  
Druk und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

nach Konstantinopel die zwei Töchter Townshends. Sie waren während der Belagerung von Küt el Amara bei ihrem Vater. Das türkische Oberkommando, das von der Anwesenheit der beiden englischen Damen Kenntnis erhielt, hatte die große Aufmerksamkeit, ihnen wiederholts freies Geleit anzubieten, was jedoch nicht angenommen wurde. Die Töchter Townshends wollten am Siegeszug ihres Vaters teilnehmen — er ist nun zum Gegenteil geworden.

**Verkauf eines bedeutenden ungarischen Forstgutes.**  
Das im internationalen Holzmarkt bedeckte Waldgebiet des Obergeschans von Klinzig in Konope bei Arad (Ungarn) ist vor einigen Tagen an die Vaterländische Holzproduktions-Gesellschaft in Budapest und an die Ungarische Anstaltungs- und Parzellierungsbank verkauft worden. Der Kaufpreis wird sich auf 4 Millionen Kronen bezeichnen. Beide Institute betreiben das Geschäft gemeinschaftlich. Die Holzproduktions-Gesellschaft wird die Bestände auf eigenen Sägewerken ausnutzen, die Parzellierungsbank dagegen den Grund und Boden in den nächsten Jahren aufsteilen. Die Waldungen sind bekannt durch ihre wertvollen Bestände an Buchen, Eichen und Fichten.

**Die Sommerzeit-Uhr.** Aus Hall schreibt man den Innsbrucker Nachrichten: Ein Bergbauer las lärmisch in der Zeitung vor der Gipfelführung der Sommerzeit. Lange blickte er nach, dann sagte er zu sich: „Aha, so geht's!“ Daß kaufte er sich eine neue Uhr und stellte sie um eine Stunde voraus. Die alte legte er in seine Truhe. „Jetzt bin i froh“, sagte er, „im September leg i die neue Uhr schlafen und nimm wieder mei alte, so kann gor nix fahlen.“

### Tageskalender.

13. Mai.

1717: Maria Theresia, deutsche Kaiserin, Königin von Ungarn, \* Wien († 29. November 1780). 1782: Papst Pius IX., \* Rom († 7. Februar 1878). 1828: Hermann v. Schlagintweit, Forschungsreisender, \* München († 19. Januar 1882, ds.).

**Der Krieg.**

13. Mai 1915.

Das italienische Kabinett gab am genannten Tage seine Entlassung, der König aber behielt sich seine Entscheidung vor. Zugleich veröffentlichte die „Stampa“, das Organ Giolitis, die Anerkennungen Österreichs an Italien: Abtretung des Trentino und von Gradisca, Autonomie für Triest und verschiedene andere Vorteile für Italien, auch im Albanien. Indes, die italienischen Machthaber wollten den Krieg um jeden Preis. — Wiederum machten die Engländer starke Angriffe gegen die neue deutsche Front bei Opern; Schloß Biekti wurde nach dreimaligem Sturm und nach einem Vajonettkampf von Haus zu Haus von deutschen Jägern genommen. — In Polen dauerte der Rückzug der Russen fort; bei Saawle und Prasnyk kam es zu Kämpfen. — Die Armee Mackensen stand nun bereits vor Przemysl und am linken Ufer des San und rechts und links davon ward die Verfolgung der Russen fortgesetzt. So wurden die Russen auf der ganzen Karpathenfront mehr und mehr zurückgedrängt, nur in Silbosgalizien hielten sie sich und drangen sogar etwas vor. — Ein türkischer Torpedobootszerstörer versenkte das englische Panzerschiff „Goliath“, auch ein französisches Panzerschiff wurde gesunken.

# Gebirgs-Blüten.

## Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 112.

Waldenburg, den 18. Mai 1916.

Bd. XXXIII.

### Als der Tanz begann ...

Eine Kriegsnovelle von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

#### 6. Fortsetzung.

Der Leuchtturm von Warnemünde kam in Sicht. Alles reckte die Köpfe und Frau Steinhausen kam sich ungeheuer tapfer vor. Nicht lange mehr wähnte es, und man fuhr in den Hafen ein. Die Schiffer erhielten ihren Lohn und von Eschenbrück ein reichliches Extra-Trinkgeld. Dann ging es ringsum an ein herzhafte Händeschütteln. Die Not des Vaterlandes hatte alle kleinlichen Ständeunterschiede verwischt. Fast brüderlich flungen die Wünsche für jene, die nun bald im Augelogen stehen würden, und manch ein Auge umschleierte sich feucht.

Rolf Gerhard geleitete die Frau Professor zum Ufer hinauf, den Schiffern die Weisung hinterlassend, das Gepäck für ihn und die Damen vor „Hosmann's Hotel“ zu schaffen. Von dort aus hatte man es nicht weit zum Bahnhofe. Und dann ging er hinüber, um Fahrtscheine zu besorgen und Erkundigungen über den nächstens Anschluß nach Berlin einzuziehen.

Als er zurückkam, fand er Hildegunde allein am Tische. Frau Steinhausen hatte versucht, einen Fernsprechanschluß nach Berlin zu erhalten und wartete in der Nähe der Telephonzelle auf das Klingelzeichen.

„Der Zug geht in etwa anderthalb Stunden“, berichtete er förmlich. „Vielleicht sagen Sie Ihrer Frau Mutter Bescheid. Wann wir Berlin erreichen, ist unbestimmt. Fahrtanzahlen gelten nicht mehr. Es kann gegen acht sein. Es kann auch zehn oder elf werden. Aber hin kommen wir bestimmt!“

Sie dankte bedrückt. So gern hätte sie ihm ein herzliches Wort gesagt. Aber es wollte ihr nicht über die Lippen. Und dann begegnete ihr gar das Unglück, als sie eine im Segelboot geschriebene Postkarte aus ihrem Handtäschchen nehmen wollte, das Blatt aus dem Fremdenbuch der „Lotsenhöhe“ mit herauszuziehen, aus dessen Falten der kleinere Zettel flatterte, den Eschenbrück als Vorbereitung zum „Gedankenlesen“ hatte beschreiben müssen.

Hilfsbereit bückte er sich und erkannte erstaunt seine eigenen Schriftzüge.

Sie wurde rot, als müsse sie dem stattlichen Hummer Konkurrenz machen, den ein Kellner soeben auf einer mächtigen Silberplatte vorübertrug.

Das war doch wahrhaftig Heimücke. Sollte er jetzt wohl gar glauben, sie habe sich das alberne Gedreieck als eine Art heimlichen Andenkens an ihn mitgenommen?

Ohne eine Miene zu verzieren, legte er es in ihre Hände zurück.

„Über das Blatt muß ich mit Ihnen nachher noch ein paar Worte reden!“ stammelte sie, ärgerlich über ihre graziöse Verlegenheit.

„Bitte!“ entgegnete er kurz, aber nicht unfreundlich, und fing an, die Speisekarte zu studieren. Das war ihr indessen auch nicht recht. Das törichte Gefühl, sich rechtfertigen zu müssen, gerade diesem Spötter gegenüber, wuchs und wuchs. Und das Blut hämmerte ihr dazu in den Schläfen, verwirrte ihr die Sinne und verschleierte ihr die ruhige Auffassung, die für eine kluge Klärung des eigentlich belanglosen Zwischenfalls nötig gewesen wäre.

„Es handelte sich nämlich um einen Handschriftenvergleich!“ sagte sie beinahe anklagend.

Er sah auf und lächelte unglaublich, als ob er sagen wolle: „Du kannst mir viel vorreden. Ich weiß das besser. Wer so unverständlich ist wie ich?“ Wenigstens wollte ihr empfindlicher Mädchentanz das aus seinem Lächeln herauslesen. Und sie fand das anmaßend und abschaulich.

„Ja, glauben Sie mir nur. Es ist wirklich so!“ bekräftigte sie ihre Erläuterung beleidigt und legte ihm seinen Zettel mit dem Fremdenbuchblatt zusammen auf den Tisch. „Man wollte wissen, ob Sie der Verfasser dieses boshaften Bierzeilers gewesen seien oder nicht. Nur deshalb haben meine Freundinnen vorgestern das Spiel mit der Gedankenleserei angefangen. Nur deshalb, damit Sie es endlich wissen!“

„So, so!“ erwiderte er mit einem seltsamen Lächeln, was sie immer mehr in den Harnisch brachte, und vertauschte nunmehr die Speisekarte mit den sonderbaren Anlagestückchen.

„Aus diesem und keinem andern Grunde geriet das Blatt nachher in meine Hände!“ versicherte sie, schon etwas befriedigter.

„Sie sind also gewissermaßen höchste Instanz? Meine allergehörigste Respektbezeugung!“ neckte er sie und fing an, die Verse von der „Lotsenhöhe“ zu studieren, während sie triumphierend davonging, um endlich „Mamachen“ aufzufinden.

Als sie nach einer Weile, nun doch von einem spürbaren Herzschlag beengt, in das Gastzimmer zurückkehrte, schob er ihr mit ziemlich ernster Miene die beiden Blätter über den Tisch hin wieder zu.

"Es ist ja ohne Zweifel eine Art Anerkennung, daß Sie mich für den Urheber einer so glatt personifizierten Bosheit halten!" sagte er spöttisch. "Aber unter dem Deckmantel der Anonymität habe ich bisher meine kleinen Gulenspieleien nicht betrieben. Alle Achtung übrigens vor dem höchst scharfsinnig ausgeklügten Plan, eine Handschriftprobe von mir zu erlangen. Von jungen Damen kann man mitunter doch mehr lernen, als ich bis heute gewußt habe!"

"Ich war an diesem Plane nicht beteiligt!" wehrte sie sich erglühend.

"Aber den Verdacht hegten Sie doch auch? Oder nicht?" examinierte er, was sie geradezu empört fand.

"Das kann ich nicht leugnen!" erklärte sie daher, ihre leisen Gewissensbisse unter einem ziemlich brüsken Ton verbargend.

"Ich danke Ihnen für Ihre Aufrichtigkeit, Fräulein Steinhausen!" bemerkte er mit einer deutlichen Bitterkeit, doch nicht ohne Humor. Nachdenklich nickte er vor sich hin. Endlich langte er wieder nach der Speisekarte, als ob der Fall nunmehr endgültig für ihn erledigt sei.

Seine Stirn hatte sich umwölkt, und sie blieb es. Eine leise Röte beschlich sie, als sie es heimlich feststellen mußte. Gar zu gern hätte sie jetzt ein begütigendes, versöhnliches Wort gesprochen. Aber eine leichte Scherzfärbung hätte es haben müssen. Doch ihr sonst so munterer Kopf konnte es nicht formen, so eifrig sie die Gedanken auch hin- und herwerben ließ. Ganz ehrlich tat es ihr leid, daß er den falschen Verdacht so schwer nahm. Schließlich war doch alles nur eine näßliche Spielerei gewesen. Und daß sie selbst ihm so unverblümmt ins Gesicht gesagt hatte: "Ja, ich halte dich für den Gulenspiegel!" entsprach nicht einmal der Wahrheit. Sie war von Anfang an im Zweifel gewesen. Aber zu allerleicht war er doch selbst schuld an der ganzen Geschichte durch seinen Gänseherdenreim. Allerdings hatte er ihnen den Auge in Auge zugeschaut. Nur war er ihnen allen doch ein völlig Fremder gewesen, und es war ihm zunächst gar nicht eingefallen, sich vorzustellen. Wenn man spielerisch verfuhr, konnte das eigentlich auch als Anonymität gelten. Vor allen Dingen: sollte sie ihm etwa wie ein kleines gematzregeltes Schulmädchen Abbitte leisten?

In solchen Gedanken lag sie und nahm heimlich einen Anlauf nach dem andern, ohne ein erlösendes Wort über die Lippen zu bringen. Es ging einfach nicht. Zuletzt wurde sie mürrisch und verstockt mit einem innerlichen Zorn auf sich selbst.

Und dann kam die Mama, aufgeregt, hochrot im Gesicht, aber mit glückstrahlenden Augen. Sie hatte wirklich Anschluß bekommen und mit ihrem Gatten sprechen können. Gerade ins Hotel war er getreten, als die Telephonistin nach

ihm verlangt hatte. Es schien ihr wie eine Fügung, und alles würde nun gut gehen. Papa könne sie zwar nicht auf dem Stettiner Bahnhof in Empfang nehmen, da er eine wichtige Zusammenkunft mit einem Fachgenossen verabredet habe. Aber er habe schon Zimmer für sie belegt und wolle sich beeilen, heimzukommen.

Eichenbrück beglückwünschte sie lächelnd zu dem Ergebnis und fand im Gespräch mit ihr schnell seine Laune wieder. Hildegunde blieb befangen und schweigsam, auch während der kleinen Mahlzeit, die sie zusammen einnahmen. Sie vertröstete sich auf die Bahnfahrt. Dort würde sie sich ein Herz fassen und das kleine Unrecht aus der Welt schaffen, das sie dem ritterlichen Spötter gegenüber auf sich geladen hatte.

Aber diese Bahnfahrt war so ganz anders, als sie es sich vorgestellt hatte. Sie bekam schon einen Vorgeschock, als sie die Menschen- und Kofferansammlung vor dem Bahnhof erblickte. Eichenbrück sorgte für die Aufgabe ihres Gepäcks, nachdem er ihnen geraten hatte, soweit als möglich davon bei sich zu behalten und im Wagenetz unterzubringen. Mit größter Mühe und bewundernswerter Umsicht gelang es ihm nachher, in einem Wagenabteil zwei Fensterplätze für sie zu erobern. Er selbst räumte den eignen Platz, noch ehe der Zug abfuhr, einer schmächtigen blauen Frau ein, die mit einem Säugling auf den Armen im Wagengange eingekleilt stand.

So erblickte sie ihn während der langen, oft unterbrochenen Fahrt, die bei eintretender Dunkelheit ohne Wagenbeleuchtung fortgesetzt wurde, nur von weitem, da er sich einen Plätzetausch, den Hildegunde ihm andeutete, ganz energisch verbot. Bedrückt lauschte sie den Gesprächen der Fahrgäste, die aus Berliner Kaufmannsgattinnen, heimverlorenen Österreichern und sächsischen Lehrerinnen bestanden. Auf allen lag die Ungewißheit der kommenden Tage. Aber keiner war verzagt, keine der zum Teil verwöhnten Damen unzufrieden über die Unbequemlichkeiten der jähnen Rückreise.

Endlich, gegen zehn Uhr, kam man in Berlin an. Noch einmal widmete Eichenbrück ihnen seine Fürsorge, half ihnen beim Aussteigen und geleitete sie durch den unüberschaubaren Menschenstrom zum Ausgang. Vor dem Ausgangstor war ein wahrer Herrensalbat. Aufgeregte Menschen, mit Gepäck überladen, riesen vergnüglich nach Droschken oder Autos. Raum ein Träger war zu haben. Aber auf Eichenbrück sprang zugleich ein Soldat in Füsilieruniform zu, stellte sich in strammer Haltung vor ihm auf, das gutmütige ländliche Gesicht zu einem freudigen, geradezu strahlenden Grinsen verziehend, und meldete sich "zum Dienst bei dem Herrn Oberleutnant".

"Lag, Schnurpell!" rief Wolf Gerhard angenähert und reichte ihm die Hand. "Woher wußten Sie denn, daß —"

"Herr Hauptmann von Scheffler hat mich herkommandiert. Es ist alles schon in Ordnung für den Herrn Oberleutnant. Und hier ist auch ein Schreiben vom Herrn Hauptmann", meldete Schnurpell, Eichenbrück's alter Offizierskamerad.

"Gut. Aber zunächst brauchen wir ein Auto, mein Sohn."

"Zu Befehl, Herr Oberleutnant!" sagte Schnurpell und entfernte sich eiligst über den Platz nach der Vorsichtstraße hinüber. Bald darauf kam er mit dem gewünschten Gefährt zurück.

"Militär geht vor jetzt", erklärte er stolz. "Wenn man sagt: 'Für einen Offizier!' steigen die feinsten Damen sofort aus!"

"Und das haben Sie gemacht, Schnurpell?"

Er nickte, nicht ohne Stolz, während Eichenbrück die Damen bat, einzusteigen.

Natürlich weigerten sie sich. Er habe größere Eile als sie. Indessen beruhigte er sie mit dem Hinweis, daß sein Absteigequartier ganz in der Nähe des "Fürstenhofs" sei, wohin sie wollten. Da wachten sie auch noch diese letzte Fahrt zusammen. Schnurpell bekam seinen Platz beim Wagenführer. Und nun ging die Fahrt durch das lärmvolle, stürmisch bewegte Berlin, das sein heiß pulsierendes Leben an diesem Abend verzehnfacht zu haben schien und in den Ausdruck neuer Extrablätter die Klänge der "Wacht am Rhein" und des Hoffmann von Fallerslebenschen Liedliedes: "Deutschland, Deutschland über alles" allerorten schallen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Er war der Kühnsten einer, sein Name wird in der Nachgeschichte des . . . Regiments unvergessen sein . . .

Ja, er war ein Held gewesen, ein begeisteter Streiter für Deutschlands Größe. Das gab ihrem unendlichen Schmerze eine heilige Weise.

Und dennoch: es wollte sie schwer ertragen. Es war zu schwer für die zarte Frau.

"Kündchen", hatte er sie so oft genannt, und sie fühlte es heute deutlicher als je, daß sie immer ein Kind geblieben, schwach und hilflos, der Stütze bedürftig. Niemand war sie allein, ohne seinen starken Halt. Niemand hatte sie mehr, der ihn ihr ersezten könnte.

Ihre Seele schrie nach einem Menschen, der ihn auch geliebt wie sie ihn . . . Aber seine Eltern waren gestorben, kurz nacheinander, und auch ihre Eltern weilten schon in jenem Lande, aus dem niemand zurückkehrte.

Eine lebte — und der Gedanke an sie fiel wie ein Himmelszeichen in ihre unruhige Seele — eine, die ihn gewiß so geliebt wie sie: seine erste Frau . . . Selten nur hatte er von seiner gescheiterten Frau gesprochen, dann aber stets mit größter Hochachtung. "Wir waren beide zu gleicher Natur, gleich stark, selbstbewußt. Wir paßten nicht zueinander, so trennten wir uns . . . Ich habe mir die Ergänzung meines Wesens gefunden: das sich entzückende, halbbedürftige Weib, mein herziges Kindchen."

An diese Worte mußte sie jetzt immerfort denken. Und sie stellte sich im Geiste jene Frau vor in ihrem stolzen Verbum, das sich gegen jede Unterstützung seitens des gescheiterten Gatten gewehrt, das mit starkem Willen sich ein neues Schicksal geschmiedet hatte in fröhlicher, erfolgreicher Arbeit auf sozialem Gebiet. Wie kam es nur, daß das Bild dieser Frau nicht mehr aus ihrer Seele weichen wollte, daß es sie wie ein geheimnisvolles Sehnen zu ihr zog?

Und eines Tages gab sie der Stimme im Innern nach und schrieb an Frau Margot — trotz der leise aufsteigenden Zweifel. Sie teilte ihr den Helden Tod ihres früheren Gatten mit und hoffte daran die Bitte, ihr einen Besuch abzustatten zu dürfen . . .

Als sie den Brief abgeschickt hatte, reute es sie. Die Zweifel wuchsen riesengroß in ihr empor. Wenn sie eine kühnholze Absage erhielt?

Schon nach wenigen Tagen bekam sie die Antwort auf ihren Brief. Klapsendes Bergens öffnete sie den Umschlag mit den schwungvoll-energetischen Fingern. Kann wagte sie zu lesen. Aber mit jeder Zeile wuchs ihr freudiges Erstaunen. So hatte sie ihr Gefühl nicht getrogen: diese Frau war stark und edel, ihr konnte, wollte sie vertrauen, bei ihr würde sie Trost finden in ihren tiefen Schmerz . . .

Sie wußte schon das Vorurtheil, schrieb Frau Margot, und es wäre ihre Absicht gewesen, der jungen Witwe einen Besuch abzustatten, der ihr hoffentlich nicht unangenehm wäre. Nun begegneten sich ihre beiden seitigen Wünsche, und sie bitte, ihr einen Tag mittellen zu wollen, an dem sie Eintreffen ihr gelegen käme. Und in ihrer impulsiven Art antwortete die junge Witwe: "Kommen Sie, sobald Sie können, jede Stunde bin ich für Sie da. Ich erwarte Sie sehrsehr . . ."

Sie grüßte nicht darüber, woher wohl Frau Margot die betrübende Nachricht erfahren — wohnte sie doch in Berlin und las schwierig die Provinzzeitung, die die Todesnachricht mitgeteilt hatte — sie dachte auch nicht weiter darüber nach, was jene wohl zu dem freiwillig geplanten Besuch veranlaßt haben könnte, sie war nur voll jährlüchtiger Erwartung der Stunde, die ihr Frau Margot bringen würde.

Und die Stunde kam. In Frau Elisabeths schönes Heim lachte die junge Frühlingssonne, als wollte sie alle dunklen, schweren Gedanken bannen und neue Hoffnung in das Gemüt der jungen Witwe gießen. Über dem Schreibtisch des Gefallenen hing sein Bild, das die kleinen

## An meine Frau!

Von Friß Meyer, Deggaujen. (Gefallen als Leutnant im Westen.)

Wenn ich einst fallen sollt', dann muß dein Sinn  
Sich still in Gottes heil'gen Willen fügen,  
Dann muß es dir zu jünsem Trost genügen,  
Doch ich den Helden Tod gestorben bin;  
Dann zeige stolz in leidverklärten Bügen,  
Wieviel du gabst dem Vaterlande hin.  
Schwer liegt auf Blütenflocken oft der Tau;  
Das Leid kommt auch vom Himmel, liebste Frau.  
Wenn ich einst fallen sollt', dann muß dein Mund  
Den lieben Kindern deinen Schmerz verhehlen;  
Dann mußt du ihnen viel von mir erzählen,  
Und wie ich euch geliebt, tu ihnen fund.  
Wenn sich die leichten Sonnenstrahlen stehlen  
Zu euch ins Zimmer bis zur Abendstund  
Und man dein Antlitz sieht nicht so genau,  
Dann darfst du auch mal weinen, liebste Frau!  
(Champagne-Kriegszeitung.)

## Zwei Frauen.

Novelle von Emil Romanus.

Glaublich verboten.

Es war eingetroffen, wovor sie sich all die Kleinschwere Monate über — Jahre hatten sie ihr gedacht — gefürchtet. An einem leuen Vorfrühlingsstage, von tausend goldenen Hoffnungen umspunnen, war die Gewißheit zu ihr gekommen, daß ihr Mann bei einem Sturmangriff vor Verdun an der Spitze seiner Kompanie gefallen sei.